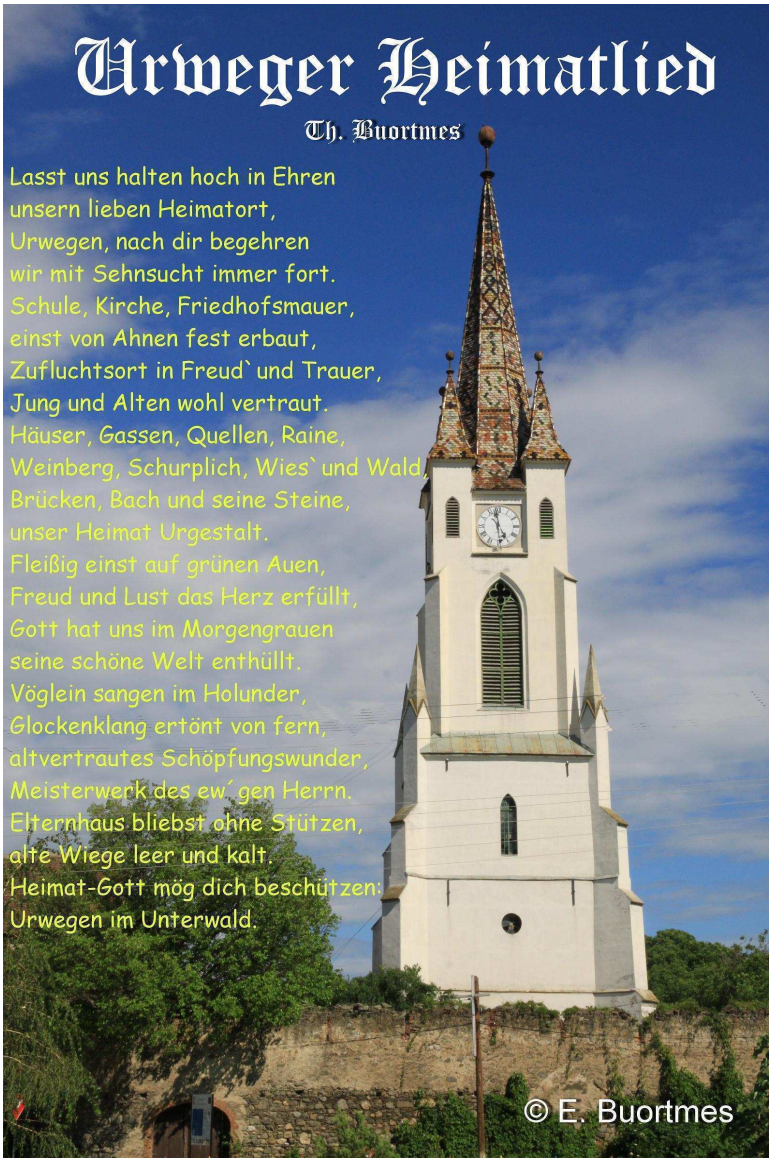
# Urweger Nachrichtenblatt

Nr. 10, Jahr 2012

## Rückblick auf 10 Jahre Urweger Nachrichtblatt

Das Urweger Nachrichtenblatt ist ein Jahrzehnt alt. Dass schon 10 Jahre vorbei sind, ist kaum zu glauben. Die Jahre sind wie im Flug vergangen.
Die Idee an sich war sehr mutig. Verschiedene Fragen und Überlegungen begleiteten die Redaktion all diese Jahre.
Bei der ersten Ausgabe stellte sich die Frage, ob sich genügend Berichterstatter finden werden, die bereit sind, ihre Berichte im Nachrichtenblatt zu veröffentlichen. Wen wird das Urweger Nachrichtenblatt als Leserinnen oder Leser finden? All die Jahre haben gezeigt, dass die Anzahl der Berichterstatter und der Leserinnen und Leser gestiegen ist. Einer, der von Anfang an dabei war und in allen Nachrichtenblättern seinem Namen Ehre gemacht hat, war Johann Schuller. Er war auch derjenige, der zum Vertrieb des Nachrichtenblattes aktiv beigetragen hat. Unseren schönsten Dank dafür.
Eine andere Frage, die auftauchte, war die, ob die verschiedenen Artikel und Berichte den Anforderungen und Erwartungen der Leserinnen und Leser entsprechen würden? Wenn die ersten Versuche vielleicht nicht alle Erwartungen erfüllen konnten, wurden mit der Zeit die Thematik und die Qualität der Berichte immer vielfältiger und besser. Man hat versucht, die aktuellen Ereignisse mit Erinnerungen und Begebenheiten aus früheren Zeiten zu verbinden, um sowohl die älteren Leute als auch die Jugendlichen zu erreichen.
Die Jugend hat in den letzten 2-3 Jahren auch begonnen, sich in das Geschehen des Nachrichtenblattes einzubinden, was wir sehr begrüßen und wünschen, dass in Zukunft der Beitrag der Jugend mehr vertreten wird.
Nicht zu vergessen sind die vielen Gedichte in Hochdeutsch oder Mundart, die uns mal heiter, mal nachdenklich gestimmt haben. Nur ein paar Namen möchten wir erwähnen, z.B. Adelheid Elst, Johann Dietrich, Agnetha Krampulz.
Friedrich Schlingloff hat uns durch seine Berichte näher an seine Familie gebracht, was Herkunft und Beschäftigung betrifft.
Wir sind sicher, es gibt noch viele Urwegerinnen und Urweger, die manches veröffentlichen möchten, aber bis jetzt fehlte ihnen der Mut. Bitte traut euch, schickt eure Berichte, Gedichte oder Artikel ein, so tragen wir alle zur Stärkung unserer Gemeinschaft bei!
Ein nächstes Problem, welches auftauchte, war die Gestaltung des Nachrichtenblattes, das Layout. Wenn man fachlich auf dem Gebiet der Graphik nicht Experte ist, ist man für die Hilfe recht dankbar, die von unseren drei Söhnen Günther, Manfred und Reinhold immer professionell angeboten wurde. Hiermit nochmals unseren schönsten Dank dafür.
In der Korrekturlesung fand die Redaktion rege Unterstützung und Verständnis seitens Frau Grete Klaster-Ungureanu und Herrn Richard Mildt. Auch auf diesem Weg äußern wir unseren größten Dank dafür.
Besonderer Dank gilt all denen, die hier mit Namen nicht genannt wurden, aber deren Namen im Laufe der Jahre als Autoren verschiedener Berichte, Gedichte oder anderer Artikel in den Nachrichtenblättern angeführt wurden.
Der größte Dank wird an Michael Zeck gerichtet, welcher in all den Jahren die Zuversicht nicht aufgegeben hat, und Jahr für Jahr mit viel Aufopferungsgeist für das Gelingen des Urweger Nachrichtenblattes gearbeitet hat. Er hat die Bemerkungen, Kritiken, Vorschläge immer genau geprüft und mit voller Kraft sich dafür eingesetzt, dass die Herausgabe des Nachrichtenblattes zur Stärkung der Urweger Gemeinschaft beitragen solle.
Eine besondere Herausforderung hat die Redaktion in der Erstellung des „Boten“ gesehen. Darum richten wir hier besonderen Dank an Maria Zeck, welche mit viel Geduld und mit Hilfe vieler Frauen all die Daten sammelt. Nicht immer konnten alle Ereignisse bekanntgegeben werden, da die Nachricht die Redaktion nicht erreicht hat. Hiermit bitten wir um Ihr Verständnis.

Die Redaktion bittet all diejenigen, die in ihren Familienkreisen, Bekanntenkreisen oder auf einem anderen Weg Veränderungen der Familienverhältnisse erfahren (Geburten, Taufen, Konfirmationen, Eheschließungen, Goldene bzw. Diamantene Hochzeiten oder Todesanzeigen) diese an die Redaktion weiterzuleiten. Wir sind dankbar für alle erfreulichen oder weniger erfreulichen Nachrichten.
Nur mit Hilfe von vielen Mitwirkenden kann das Urweger Nachrichtenblatt die nächsten Jahre weiterhin erfolgreich bleiben. Vielen Dank allen, die all die Jahre die Redaktion mit Rat und Tat unterstützt haben.




## Spendenaktion

Die Renovierungsarbeiten an dem Urweger Turm und Burg laufen zur Zeit auf Hochtouren. Der größte Teil dieser Arbeiten wird von der EU finanziert. Mit einem kleinen Teil müssen sich auch die Urweger beteiligen, 2% müssen sie Eigenleistung bringen. Also haben sie jetzt eine offene Rechnung von 3200€. (Für das Projekt wurden vor 2 Jahren 10.000€ bezahlt). Um diese zu begleichen, bitten wir um Spenden, die sie an die jeweiligen Gruppenleiter oder auf das Konto: Weber Thomas, Kontonr. 102112990, BLZ 70091500, Volksbank Raiffeisenbank Dachau überweisen können. Die Spender (wenn gewünscht) werden im nächsten Nachrichtenblatt veröffentlicht.

# INHALT


## I In Urwegen
Maibaumfest im Wald / Johann Schuller 6
Urweger Heimattreffen 2012 / René Buortmes 6
Predigt von Bischof Reinhart Guib 8
Reise in die Vergangenheit / Waltraud und Michael Guist 11
Aufruf an alle Urwegerinnen und Urweger / Michael Boholt 14
Ich wollte Urwegen noch einmal sehen / Georg Stolle 16
Moderne Kuhställe in Urwegen / Michael Zeck 19

## II Gedichte
Zwei Heimaten / Friedrich Schlingloff 21
Die Jäger / Adelheid Elst 22
Motterglack / Rosina Thiess 24
Lebensfreude / Rosina Thiess 25

## III Portraits
In Memoriam Gertrud Mildt / Richard Mildt 26
Der Grabstein des Pfarrers A. Czeck / M. Zeck und R. Mildt 27

## IV Betrachtungen
Was ist Heimat / Richard Mildt 29
Die gute alte Zeit / Agnetha und Thomas Lutsch 30
Reise nach Rumänien / Yvonne Birk 33

## V Urweger in Deutschland
Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten / Tanja Schell 33
Kommentare der Jugendteilnehmer 34
Dinkelsbühl 2012 / Sarah und Konstantin Zeck 36
Urweger Nachbarschaftswahlen in München / Michael Zeck 37
Seniorentreffen 2012 / Maria Zeck 39
Wenn man auf Reisen ist / Rosina Rätscher und Maria Zeck 42
Das „Aprikosenkränzchen“ feierte 20 jähriges Jubiläum / Katharina Richter 45
Backnanger Straßenfest / Rosina Alzner 47
Urweger Tracht beim Garchinger Umzug / Maria Depner 47

## VI Jubilare
Hanni und Andreas Logdeser / Kinder mit Familien 48
Agnetha und Franz Waller / Reinhold Waller 49
Zum 90.Geburtstag / Johann Schuller 50
Die 1952 ziger / Katharina Richter 50

## VII Quiz
Die richtigen Antworten für das Ratespiel von 2011 51
Ratespiel, Quiz und Wer weiß es? Für 2012 und 2013 / Richard Mildt 52
Informationen 54

## VIII Der Bote 55

**Maibaumfest im Wald**

Johann Schuller
Holzwickede

Der zur Tradition gewordene Pfingstsamstag mit dem Maibaumholen aus dem Wald war auch in diesem Jahr für alle Teilnehmer ein schöner, fröhlicher und lange in Erinnerung bleibender Tag.
Es waren auch diesmal 40 Männer dabei. Wer einmal diesen schönen Tag erlebt hat, kommt immer wieder. Wer zum ersten Mal da ist, den hört man immer sagen, im nächsten Jahr bin ich wieder dabei. Jedes Jahr kommen auch ältere Männer, die sich gerne an ihre schöne Jugendzeit erinnern, wo man die Maibäume noch mit vier Ochsengespannen holte. Das hat sich alles geändert. Die Zeiten sind längst Vergangenheit. Heute fährt man mit Geländewagen, Trecker und Anhänger. Zum Fällen der Bäume verwendet man Motorsägen statt Handsägen.
Der älteste Mann, 89 Jahre alt, war diesmal Michael Weber, der sich auf diesen Tag schon lange im Voraus gefreut hat. Er erzählt, dass er mit 18 Jahren am Pfingstsamstag im Wald war, Maibäume holen. Kurz darauf zog er an die Front, und nach dem Krieg fand er seine zweite Heimat in Dortmund. Jetzt machte er von früh bis abends in fröhlicher Stimmung mit und erzählt, es wäre einer der schönsten Tage in seinem Leben gewesen. Er freut sich schon auf das nächste Jahr, wo er mit 90 Jahren dabei sein will. Wir freuen uns mit ihm und wünschen ihm Gesundheit, dass er auch im nächsten Jahr wieder solch einen schönen Tag erleben darf. Auf Wiedersehen am Pfingstsamstag im Jahr 2013.

Von links nach rechts: A. Logdeser (Hs.Nr.57/476); M. Beckert (Hs.Nr.7/456); T. Thiess (Hs.Nr.56/450); M. Rastel (Hs.Nr.48/450); J. Schuller (Hs.Nr.202/536); M. Weber (Hs.Nr.186/567).

## Urweger Heimattreffen 2012

René Buortmes
Traunreut

Am Samstag, den 02. Juni 2012, also eine Woche nach Pfingsten war es wieder soweit:
Die Niko und die Nieke zusammen mit der Urweger Nachbarschaft München hatten gerufen, und viele sind diesem Ruf gefolgt. Und zwar auf das zweite Urweger Treffen in der alten

Heimat! Es waren zwar nicht so viele Jugendliche wie letztes Jahr dabei, aber es wurden viele neue Freundschaften geknüpft bzw. alte wieder aufgefrischt. Doch vor dem eigentlichen Treffen gab es noch einiges zum Vorbereiten. In dem frisch renovierten Hochzeitshaus wurde von den fleißigen Helfern noch mal Hand angelegt, damit zum Fest alles reibungslos klappt. So wurde unter anderem der neu gemauerte Grillplatz mit einem Dach versehen, die Toilettenanlagen neu gemacht, neue Kunststofffenster eingesetzt, der Fußboden im Saal geschrubbt, die Bretterwand an der Terrasse neu gestrichen usw. Die aus dem Wald herbeigeschafften Birken wurden als Dekoration auf dem Weg zum Hochzeitshaus und im Innenhof aufgestellt. Am Freitag Nachmittag wurden dann bei strömendem Regen die letzten Handgriffe getan. Und jeder hoffte insgeheim, dass das Wetter am Samstag mitspielt.
Am Samstag Mittag erklangen dann die Glocken und riefen die Urweger von nah und fern zum Gottesdienst. Der wurde von Pfarrer Wilhelm Meitert, Pfarrer Johann Zey und, für die Urweger eine besondere Ehre, vom Landesbischof der ev. Kirche A.B. in Rumänien, Herrn Reinhart Guib, gehalten. In seinem Schlusswort erwähnte Pfarrer Meitert, dass es in den Nachbargemeinden von Urwegen leider nicht mehr möglich ist, solche Treffen abzuhalten, und dass Urwegen also noch eine Zukunft hat.
Nach dem Gottesdienst ging es dann geschlossen zum schön geschmückten Hochzeitshaus, wo schon die fleißigen Helferinnen und Helfer auf die Gäste warteten. Im Saal war für ca. 170 Leute der Tisch gedeckt. Wie auch im letzten Jahr sorgte ein Party-Service aus Mühlbach für das leibliche Wohl der Gäste. Begleitet von einem Marsch und kräftigem Applaus servierte man nach alter Urweger Hochzeitstradition die Suppe. Danach gab es Braten mit Kartoffeln. Zu dem leckeren Essen durfte auch der gute Urweger Wein nicht fehlen.
Nach dem Essen sind wir Jugendliche und noch andere aufgebrochen, das Dorf näher zu erkunden. Es waren ja einige unter uns, die noch nie oder seit langem nicht mehr in Urwegen waren. Zuerst ging es in die Gräfenburg, danach auf den Turm zu den Glocken. So wie der Glockenklang in alle Richtungen schallt, so hat es leider auch die meisten Urweger Sachsen in die weite Welt verschlagen. Aber es ist gut, dass zumindest einige von ihnen immer wieder in die alte Heimat zurückkommen. Vor allem für uns junge Generation ist es wichtig zu wissen, woher unsere Eltern und Großeltern stammen und wo unsere Wurzeln sind.
Einen herrlichen Ausblick hat man von da oben auf das ganze Dorf, auf die Wiesen, die Felder und Wälder. Und leider auch auf die Hügel, wo früher die Weinberge waren… Danach gingen wir zum Fischteich, in die Kirche und auf den Pfarrhof. Dort im Keller durften wir die riesigen Weinfässer bestaunen. Das sind stumme Zeugen einer erfolgreichen Weinbaugeschichte und lassen auf den früheren Wohlstand der Gemeinde schließen.
Auf dem Weg zum Hochzeitshaus hörte man schon von ferne den Klang des Akkordeons und der Trompeten. Es wurde fröhlich gesungen und das ganze Repertoire der alten Heimatlieder durchgenommen. Manch einer von den Erwachsenen, die ihre Jugendzeit in Urwegen verbracht haben, fühlten sich in alte Zeiten zurückversetzt.
Das deftige Abendessen, es gab nämlich leckere Krautwickel, hat auch jeder genossen. Im Anschluss daran ging es nach draußen zum Lagerfeuer, und da der gute Urweger Wein schön langsam seine Wirkung zeigte, wurde weiter gesungen und gefeiert.
Wir, die Jugend und Junggebliebenen, tanzten noch bis in die Morgenstunden im Saal und draußen auf die Musik von DJ Helmut. Zur Stärkung gab es noch einmal etwas typisch Sächsisches: Fettbrot. Da hat auch jeder kräftig zugelangt.
Am Sonntag ging es dann ans Aufräumen. Das Geschirr wurde wieder auf den Pfarrhof gebracht, der Saal und die Küche wurden geputzt. Für die fleißigen Helfer wurde dann nochmals aufgetischt, und es wurde über den Vortag debattiert. Wir, die Jugendlichen, haben ein Nickerchen im Gras gemacht und uns von den Strapazen des Vortages erholt. In der Hoffnung, dass dieses nicht das letzte Treffen in Urwegen war, sage ich nochmals ein herzliches Dankeschön an alle Organisatoren, Helfer und Mitwirkenden.

# Predigt von Bischof Reinhart Guib

## Trinitatis - Jesaja 6,1-8 (III) – Urwegener Heimattreffen

„In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.Und einer rief zum andern und sprach: **Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!** Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“

Liebe Urwegener von nah und fern, liebe Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Es ist eine große Ehre und eine noch größere Freude für mich, an eurem Heimattreffen in Urwegen teilnehmen zu dürfen. Ich danke Pfarrer Wilhelm Meitert und der Kirchengemeinde für die Einladung hierher.Unsere Landeskirche freut sich diesen Tag mit Euch, den Dagebliebenen und den Wiederkommenden, und begrüßt Euch alle durch mich. Sie findet die zunehmenden Heimattage als überaus wichtig für unsere Gemeinschaft über Grenzen hinweg.Es sind diese Tage der Begegnung und des Wiedersehens mit den Lieben, die man seit viel zu langer Zeit nicht mehr gesehen hat. Begegnung bedeutet doch auch Bereicherung, Begegnung bedeutet auch, dass wir uns auf unser Gegenüber einstellen, es annehmen und respektieren, uns davon berühren lassen und ein Stück verändern, **anders** werden. Die Begegnungen die unsere Vorfahren seit ihrer Auswanderung aus der Rhein-Mosel Gegend im Lauf ihrer 870-jährigen Geschichte in Siebenbürgen gehabt haben, haben sie **anders** werden lassen. „Anders rinnt hier die Zeit…“ hat Adolf Meschendörfer das in seiner Siebenbürgischen Elegie ausgedrückt. Das „Anders sein“ erfahren wir hier wie dort im Denken, im Sprechen, im Handeln, im Glauben, im Lieben, im Unterhalten, aber auch im Trauern und Gedenken. Das Anders sein war uns Antrieb, war uns Identifikation, war uns immer neue Herausforderung in der Geschichte und soll es auch heute sein. Wie weit das heute für uns gültig ist, haben wir ein jeder mit unserem Leben zu beantworten. Eindeutig ist, dass wir aber erst durch Begegnung mit diesem Landstrich, mit den Menschen, die wir hier getroffen haben, mit den Aufgaben, die uns gestellt wurden und durch die Ereignisse, die man gemeinsam erlebt hat, zu dem geworden sind, was wir auch heute sind und nicht verleugnen, sondern stolz bekennen können: Siebenbürger Sachsen, Urwegener, Freunde, Evangelische Christen, Brüder und Schwestern im Glauben.

Am Heimatort ist jedem unter uns überdies eine für unsere Zukunft entscheidende Begegnung geschenkt worden: die Begegnung mit Gott.Von der Begegnung mit Gott erzählt auch der Prophet Jesaja. Die Begegnung fand im Tempel in Jerusalem statt. Auch wenn Gott uns überall begegnen kann, so ist ihm kein Ort lieber, als der wo wir getauft, konfirmiert, getraut wurden, wo wir das Abendmahl empfangen und Gottes Wort gehört, Gottes Lob gesungen und zu ihm gebetet haben – für euch Urwegener ist das diese Kirche, der Ort, da Gottes Ehre wohnt.

Natürlich begegnet uns Gott nicht automatisch. Zur Zeit Jesu sind viele Leute zum Tempel gekommen, ohne dass sie erlebt haben, was Jesaja erlebt hat. Man ging eben in den Tempel - weithin aus Gewohnheit, weil es nun einmal so üblich war, ohne dass man sich immer viel dabei dachte, so wie bei vielen unserer Landsleute. Man erfüllte eben eine gute Ordnung und

religiöse Pflicht. Es ist kein Wunder, dass Gott einem dann weniger begegnet.Ein Wunder aber ist es, dass das gleiche Gotteshaus, in dem Hunderte gedankenlos ein- und ausgehen, einem einzelnen, ja jedem unter uns, zur Stätte werden kann, an dem Gott uns nahe kommt. Jeder von uns weiß am besten, wann er Gott nahe gefühlt hat und von ihm ergriffen wurde.

Wenn Gott uns wirklich begegnet und ergreift, dann tut er es in seinem Wort und Abendmahl, in der Gemeinschaft und der Begegnung mit den Brüdern und Schwestern, als **der Heilige**: Erhaben über unsere Welt und ihr doch ganz nah. „Sein Saum füllte den Tempel", sagt Jesaja. D.h. wir können Gott auch mit dieser Eurer Kirche, so alt und wertvoll sie ist, nicht einfangen. D.h. wir können ihn auch mit unserem Gottesdienst, so schön er ist und mit der Predigt, so gut sie auch ist, nicht für uns einnehmen. In seiner Größe und Gnade aber erfüllt er die Kirche, den Gottesdienst, die Predigt mit seinem Segen. Er lässt uns nicht leer ausgehen, wenn wir für die Begegnung mit ihm offen sind, sondern verschenkt sich überschwänglich und gibt uns Kraft, Anerkennung, Freude, Mut und Trost.Mit der Erlangung der Freiheit vor 22 Jahren haben wir uns alle daran gewöhnt, die Welt, in der wir leben, als **den** Bereich uns zu erschließen, in dem wir frei schalten und walten können, nach dem Motto: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Den Platz den wir für Gott in unserem Leben geschaffen haben und die Zeit, die wir uns für die Begegnung mit ihm nehmen, wurde immer kleiner und kürzer. Wer denkt jeden Sonntag noch an den heiligen Gott? Wer macht sich noch regelmäßig zur Kirche auf, in Deutschland wie in Urwegen? Wer spürt noch das Bedürfnis, sich auf Gottes Wort und die Gemeinschaft der Gläubigen einzulassen? Aber in Wirklichkeit ist Gott viel größer. In Wirklichkeit sind "alle Lande seiner Ehre voll." Das ganze Universum strahlt etwas von der Herrlichkeit Gottes wider! In der heimatlichen Natur und den vertrauten Plätzen, die ihr in diesen Tagen wiederentdecken durftet, ist einem diese Herrlichkeit Gottes am nächsten. Alle Menschen, die nach Gottes Bild geschaffen sind, spiegeln etwas von der Größe Gottes wider. In den Menschen, die man wiedersieht, Nachbarn, Kollegen, Freunde, in der Kirche, im Dorf, auf dem Hattert, erlebt man die Größe Gottes am schönsten. Beweisen können wir all das freilich nicht. Aber erfassen können wir es, wenn Gott uns wirklich nahe kommt und unseren Blick weitet, wie es euch diese Tage geschenkt ist.

Da können wir erfahren, was Jesaja erfuhr und so ausdrückte: "Ich habe den König, den Herrn der Heerscharen, gesehen“. Jesaja hat etwas von dem Glanz gesehen, der von Gott ausgeht; Glanz, der größer ist als alle Großen dieser Erde. Was sind schon all die Ehrungen, die einem Staatsmann oder großen Gelehrten und Künstler oder auch Bischof gewidmet werden, gegenüber dem Lobpreis, der in Gottes Welt angestimmt wird und in unseren Gottesdiensten seit Jahrhunderten widerhallt: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ So haben wir auch heute vereint Gott Lob gesungen. Wir hören Jesaja weiter rufen: "Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen. „Wenn Gott uns wirklich begegnet, dann erkennen wir, wer wir wirklich sind. Wir sehen uns selbst so deutlich wie nirgends sonst. Wir erkennen mit einem Mal, dass wir vor Gott alle Sünder sind, ohne Unterschied. Uns wird bewusst, dass der heilige Gott nicht nur auf unsere Taten schaut, sondern auch auf unsere Worte und Gedanken. Mit den Händen können wir ja immerhin gelegentlich Gutes tun: Wir können mit ihrer Hilfe für die Kirche spenden, aber sie auch zum Gebet falten und mit ihnen helfen. Aber unsere Lippen machen uns immer wieder einen Strich durch unsere erbauliche Rechnung. Unsere Lippen formen immer wieder auch ungute Gedanken zu unguten Worten.

Wir können dann auch nicht mehr auf die anderen Menschen verweisen, im Vergleich mit denen wir meinen vorteilhaft abzuschneiden. "**Ich** bin unreiner Lippen und wohne unter einem **Volk** von unreinen Lippen", bekennt Jesaja. Die Unterschiede, die es zwischen

besseren und schlechteren Menschen und Völkern, zwischen Dagebliebenen und Wiederkommenden, zwischen Sachsen, Rumänen und Zigeunern gewiss gibt, schrumpfen vor dem Angesicht des lebendigen Gottes zu nichts zusammen. Hier gilt nur noch **ein Unterschied**: Der zwischen **ihm**, dem Heiligen und **uns**, den Sündern. Und da ist nichts, was unsererseits diesen schrecklichen Unterschied überbrücken könnte.
Gottes gute Tat allein kann das tun. Im Kreuz Jesu Christi hat Gott den Unterschied durch Opfer und Vergebung zunichte gemacht. Jesaja erlebt das so: Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. „Etliche Dinge aus unserem Leben müssen also verbrannt, müssen ausgelöscht werden. Das, was uns bisher von Gott getrennt hat, aber auch das, was uns untereinander getrennt hat, das Zerwürfnis zwischen Gehenden und Bleibenden, die herablassende Haltung zwischen Starken und Schwachen, zwischen den Alteingesessenen und den Zugezogenen, den Sachsen, Rumänen und Zigeunern dürfen wir getrost zurücklassen und uns neu ausrichten lassen, auf das, was uns zusammenführt und zusammenhält.

Denn Gott fragt: "Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?" Gott wartet darauf, dass unsere Begegnung mit ihm und untereinander unsere Seele berührt, uns ein Stück verändert und wir **anders** werden. Denn wir können nur dann bleiben, was wir sind, wenn wir uns ändern lassen – **uns aufeinander einlassen und Gott an uns wirken lassen.** Dazu beruft er uns zu seinen Boten. Gewiss, wir wollen uns nicht überschätzen. Keiner von uns ist ein Prophet wie Jesaja, und insofern ist seine außerordentliche Berufungsvision etwas Einmaliges. Aber wenn Jesus einmal sagt, dass der Kleinste im Reich Gottes, das er bringt, größer an Bedeutung ist als der Bedeutendste in der Zeit vor ihm, dann sind auch wir gefragt, jeder einzelne von uns. Es spielt dabei auch keine entscheidende Rolle, ob der einzelne von uns sich zu einem ehrenamtlichen oder hauptamtlichen Dienst für die Gemeinschaft berufen weiß. Wir gehören wie Glieder eines Leibes zusammen und sind seit unserer Taufe zu Kindern Gottes und Teil der großen Familie Gottes geworden. Christus will uns alle dazu stärken, seine Liebe und Treue, seine Gnade und seinen Segen denen zu bringen, denen wir begegnen. Das müssen nicht wildfremde Menschen sein, sondern das können die sein, die wir diese Tage begegnen, die welche uns nahe stehen und denen wir etwas bedeuten.

Liebe Urwegener, liebe Freunde!
Diese Berufungsgeschichte des Propheten Jesaja ist seit alters her als ein Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes verstanden worden und hat deshalb auch am Sonntag nach Pfingsten, dem sogenannten Trinitatis-Dreieinigkeitssonntag, ihren Platz gefunden. Es ist ein berechtigter Platz. Denn wo immer Gott uns begegnet, tut er das als der Dreieinige.

Er tut dies als der heilige und erhabene Herr der Welt, der auch uns geschaffen hat und erhält; er tut dies als der uns in Jesus Christus liebende und vergebende Heiland; und er tut dies als der uns stark und mutig machende Heilige Geist, der uns zu Boten beruft.

So ist Gott Jesaja begegnet. So begegnet er auch uns, über Zeit und Raum, auch an diesem Urwegener Treffen und in Zukunft! So wünsche ich Euch über diese Tage hinaus zehrende Begegnungen mit Gott und Freunden, den Mut zum „anders sein“ und Gott erhalte Euch in guter Gemeinschaft. Amen.

# Reise in die Vergangenheit (26.08.2012- 04.09 2012)

Waldtraud und Michael Guist
Ebersbach

Pünktlich 12 Uhr am Sonntag, den 26.August, landete die Boeing 737 der rumänischen Fluggesellschaft Blue Air, die uns in knapp 2 Stunden aus Stuttgart in eine – für viele Mitreisende - unbekannte, rätselhafte, ja geheimnisvolle Welt brachte auf dem Hermannstädter Flughafen.
Über der betonierten Rollbahn flimmert die Luft in der brütenden Mittagssonne. Ein mediterraner, fast heißer Luftschwall ummantelt uns beim Verlassen des Flugzeugs wie eine Bestätigung des schon im Anflug gewonnenen Eindrucks von viel zu früh vergilbten Feldern und Wiesen. Selbst auf den zu dieser Zeit immer saftigen, sattgrünen Bergweiden im Vorkarpatenland ist die über zwei Monate dauernde Dürreperiode nicht spurlos geblieben.
Was werden wir die nächsten 10 Tage erleben? Wird unsere Reise zum Abenteuertrip oder wird alles nach Plan verlaufen? Wir, das ist eine Reisegruppe aus 16 Personen, überwiegend Schwaben aus Ebersbach – Sulpach, unserer neuen Heimat, und Mitglieder des örtlichen Vereins „ Sulpacher Dorfgemeinschaft“, in dem wir selber aktiv sind. Zwar hatten einige von Bekannten oder Arbeitskollegen einiges über Siebenbürgen und Rumänien gehört und auch Dokumentarfilme gesehen, aber die Hemmschwelle, allein ins „schaurige Land des Dracula „ zu reisen, nicht überwinden können. Neugierig, mehr von diesem Land und seinen Leuten zu erfahren, hatten auch unsere Erzählungen über das Leben in unserer alten Heimat gemacht. So wurde auf Initiative unseres Ortswarts vor einem Jahr konkret mit der Planung und Vorbereitung der Reise begonnen . Nachdem wir die Route und die zu besichtigen beabsichtigten Sehenswürdigkeiten im Groben festgelegt hatten, wurde das Hermannstädter Reisebüro Recky-Travel mit der detaillierten Planung beauftragt.
Zu den beeindruckenden Attraktionen der 10-tägigen Reise gehörten die alten siebenbürgischen Städte Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg, Bistritz und Kronstadt mit ihrer reichen mittelalterlichen, z.T. auch gut renovierten Bausubstanz, sowie die Kirchen und Kirchenburgen von Heltau, Michelsberg, Frauendorf , Birthälm, Malmkrog, Tartlau, Rosenau und Törzburg, diese Glanzlichter siebenbürgisch–sächsischer Architektur und „ steinerne Chroniken“ einer über achthundertjährigen Geschichte. Angetan waren die Reiseteilnehmer aber auch von dem Ikonenmuseum in Sibiel, der Farbenpracht der Klöster der Nordmoldau ( Voronet, Sucevita, Moldovita, Humor, Arbore und Agapia), eingebettet in eine wunderschöne Landschaft, und den Naturschönheiten, wie Bicaz-Klamm, Schullerau, Bulea-Kessel und Bulea-See mit der Transfogarascher Hochgebirgsstraße.
Da es unsere Absicht und auch der Wunsch unserer Vereinsmitglieder war, die Lebensweise unserer noch dort lebenden Landsleute kennenzulernen und daraus eventuell Rückschlüsse auf das Leben vergangener Zeiten zu ziehen, wurde der Besuch in Großscheuern mit einem Grillabend beim noch einzigen dort lebenden Schulfreund von Michael abgerundet.
Absoluter Höhepunkt und würdiger Abschluss unserer Reise war zweifelsohne der Besuch in Urwegen, für den wir fast den ganzen Tag vor unserer Abreise eingeplant hatten. Nach einem kurzen Abstecher nach Salzburg erreichten wir Urwegen um die Mittagszeit bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen ( über 30 °). Im Hotel „ Poarta Oilor „ wurden wir von den Inhabern sehr freundlich empfangen. In ihrem Eifer, alles perfekt zu machen, kam es zu einigen Verwechslungen, die aber schnell und zur Zufriedenheit aller Gäste beseitigt wurden. Nachdem wir uns etwas erfrischt und abgekühlt hatten, begaben wir uns zu Rosina und Thomas Depner (Haus Nr. 561) , wo wir zum Kaffeetrinken angemeldet waren. Die Herzlichkeit der Begrüßung beim Empfang, als würde es sich um lauter alte Bekannte handeln, berührte alle. Beim Anblick der reich gedeckten Kaffeetafel quollen manchem die Augen über, und kaum jemand konnte dem Drang , von jeder der 5-6

gereichten Schnitten zu probieren, widerstehen. Auch ein, zwei Gläschen Hausschnaps, Urweger Cognac oder selbstgemachten Sauerkirschlikör (Visinata) wurden trotz brütender Hitze von kaum einem ausgeschlagen. Die Gastgeberin stellt die rumänische Nachbarin Nicoleta vor, die ihr bei den Vorbereitungen geholfen hat, die sich mittlerweile zu einer Spezialistin für siebenbürgische Schnitten gemausert hat und auch für viele ausgewanderte Urweger diese Spezialitäten backt. Plaudernd saßen wir noch ein Weilchen gemütlich beisammen, spazierten durch den aufgeräumten Hof und Garten und pickten von den der vollen Reife harrenden goldenen Trauben.
So gestärkt konnte der Rundgang durch Urwegen beginnen. Unser letzter Besuch liegt 6 Jahre zurück. Der Ort machte diesmal einen weniger aufgeräumten Eindruck. Das lag vor allem an den Kanalisationsarbeiten, unter denen auch viele Gehsteige gelitten haben. Trotzdem und trotz der Umgestaltung einiger Häuserfassaden hat Urwegen seinen einheitlichen architektonischen Charakter „als massives sächsisches Dorf mit dicht geschlossener Häuserfront der Höfe von mittelfränkischem Baustil, mit gemauerten Toreinfahrtsbögen“ (Reiseführer Siebenbürgen) wie kaum ein anderes sächsisches Dorf bewahrt. Das liegt mit Sicherheit auch daran, dass einige Urweger ihr Eigentum nicht veräußert oder nach der Auswanderung wieder rückerworben haben und einen Teil ihres Urlaubs oder ihres Rentnerdaseins in der alten Heimat verbringen. Dass dieses Verhalten auch bei der jungen Generation festzustellen ist, ist sicherlich fast einzigartig. So stehen heute neben einigen renovierungsbedürftigen viele schmucke, hergerichtete Häuser, als seien sie von ihren Eigentümern nie aufgegeben worden, oder als seien die mal eben kurz verreist, was unsere schwäbischen Freunde sehr beeindruckte.
Beim Betreten der Kirche empfing uns wohlklingende, bekannte Orgelmusik. Wie schon vor 6 Jahren weilte der alte Organist Michael Scherer in seiner alten Heimat und fühlte sich in seinem Element. Wir erklärten den Reiseteilnehmern die Gepflogenheiten rund um den Kirchgang, die Sitzordnung beim Gottesdienst, die Bräuche und Sitten anlässlich der Hochfeste des Kirchenjahres, die Organisationsstruktur der kirchlichen und weltlichen Gemeinde. Weiter ging`s vorbei am Pfarrhof mit verwitterter Umfriedungsmauer und am renovierten Hochzeitshaus zum Friedhof . Die vielen mit Betondeckeln versiegelten Gräber machten einer bedrückten Stimmung Platz. Unsere Gäste nahmen Anteil an unseren Gefühlen in Anbetracht der Gräber toter Angehöriger, die nicht nach Belieben besucht und gepflegt werden können . Aufmerksam lauschten sie der Sage von der Braut von Urwegen, die wir ihnen vor dem steinernen Brautkranz erzählten, der in einem Bogen der Ruine der Bergkirche zum Andenken an meine viel zu früh verstorbene Mutter angebracht ist.
Als nächstes wurde die Gräfenburg am Marktplatz mit dem massiven Torturm besichtigt. Leider war das kleine Museum wegen dringender Renovierungsarbeiten an Burg und Glockenturm geschlossen, und auch im Torturm hing kein Speck. Die noch Frischen und Mutigen unter uns bestiegen den Glockenturm mit teilweise eingerüstetem Dach. Von oben schweifte der Blick weit ins Land über vertrocknete Wiesen, aufgegebene Weinberge und nicht bestellte Felder. Am Horizont waren die Karpaten und die Silhouette von Poiana zu erkennen. In der anderen Richtung, unweit vom Ortsrand an der Reußmarkter Straße waren die riesigen neuen Viehstallungen eines holländischen Unternehmens sichtbar, als Zeugen dafür, dass es im Land noch Hoffnung und Zuversicht gibt.
Von der Hitze geschlaucht und ausgetrocknet, den Kopf voller Eindrücke , sehnten sich alle nach einem lauschigen Plätzchen im Schatten und einem erfrischenden Getränk. Beides sollten wir beim Fischteich und Freibad vorfinden. Bei unserem letzten Besuch 2006 schien die ganze Anlage dem Verfall preisgegeben zu sein. Umso angenehmer überrascht waren wir jetzt beim Anblick des überholten Wasserbeckens, dem Bau von Umkleidekabinen und Aufenthaltsmöglichkeiten, kurzum der ganzen Anlage. Lediglich der Fischteich hatte unter der langen Trockenzeit sehr gelitten. Im Schatten der alten prächtigen Trauerweiden mundeten die Erfrischungsgetränke und das frisch gezapfte Bier besonders gut.

Waren unsere schwäbischen Freunde schon von dem bisher Erlebten beeindruckt, so sollte das Ganze von dem Besuch meines Elternhofs getoppt werden. Familie Depner, die jetzigen Eigentümer, öffneten den Gästen Haus und Hof, Garten und Scheune, so dass sich diese einen Eindruck vom Leben auf einem siebenbürgisch–sächsischen Bauernhof machen konnten. Vieles in dem in besterhaltenem Zustand sich befindenden Haus und Hof ist noch so, wie zu der Zeit, als unsere Familie dort wohnte. Von meiner Mutter gemalte Wandsprüche, Gartenlaube und Sommerküche, Schaukel und Bienenhaus, Kinderlachen und reges Treiben auf dem Hof ließen Kindheitserinnerungen wach und Augen feucht werden. Die Gastfreundschaft und Herzlichkeit unserer Gastgeber, ihre Offenheit und ihr Familiensinn, aber auch ihr soziales Engagement beeindruckten und berührten die Gäste. Das schmackhafte Abendessen wurde allseits gelobt. Erst die einbrechende Dunkelheit mahnte zum Abschied und Aufbruch. Wir ließen die Gruppe etwas vorausgehen um im Stillen und zu zweit den ereignisreichen Tag Revue passieren zu lassen. Da riss uns ein freundliches“ Hallo“ aus unseren Gedanken. Auch das ist Urwegen im Sommer. Da trifft man Landsleute, die man jahrelang nicht gesehen hat und denen man in Deutschland wahrscheinlich nie begegnen würde.
Inzwischen hatte es sich unsere Reisegruppe im Garten des Hotels bequem gemacht. Ein Gruppenmitglied hatte bei der Inhaberin ein Akkordeon aufgetrieben, das neben unseren Stühlen stand. Wir begannen zu singen; wir sangen deutsche, sächsische und auch rumänische Lieder, als ob sich dadurch die geballten Eindrücke leichter verarbeiten ließen. Und die Nacht senkte sich langsam auf grübelnde, aber zufriedene Gesichter.
Am anderen Morgen herrschte im Hotelhof geschäftiges Treiben. Auf provisorischen Tischen wurden Schreibwaren, Hefte und anderes Material für den Schulbedarf gestapelt. Vor dem Eingangstor wartete geduldig ein Pulk Kinder und Eltern. Die Hotelbesitzerin erzählte uns, dass das Material gespendet wurde und kurz vor Schulbeginn an bedürftige Familien verteilt wird. Mit Argusaugen wachte sie darüber, dass keiner sich mehrmals anstellt oder hamstert.
Wir Zwei begaben uns nochmals zum Marktplatz um einen Blick auf Kirche und Schule, Elternhaus und Friedhof zu werfen. Unterwegs trafen wir Lehrer Broos, den Kirchenkurator, und Sofia, die Kirchendienerin. Beide sind wie ein Bindeglied, eine Brücke zu entschwundenen, schönen nicht wiederkehrenden Zeiten, und ihre Präsenz und ihre Tätigkeit sind entscheidend für den Erhalt eines Hauchs davon. Der Abschied fällt schwer, Wehmut beschleicht uns …..und wir wissen, dass wir wiederkommen werden.

## AUFRUF AN ALLE URWEGERINNEN UND URWEGER

Michael Boholt, Kirchenvater der Urweger Kirchengemeinde, hat im Sommer 2010 ein ehrgeiziges Projekt begonnen, welches er nur mit Hilfe aller Urweger erfolgreich beenden kann. Es handelt sich dabei um die Zuordnung der Gräber zu den jeweiligen Hausnummern in Urwegen. Michael Boholt hat dabei den Friedhof mit mehreren Reihen und Nummern versehen.

Die Gestaltung des Friedhofs sieht so aus:

- auf der rechten Seite. Reihen von A - Q und die Grabnummer
- auf der linken Seite: Reihen von S – Z und die Grabnummer
- rechts der Kirche: Reihe R
- links der Kirche: Reihe AA; AB, AC

Als Beispiel die Reihe C (rechte Seite)

| | Reihe | Nr. | Hsnr. | Name | Name auf Grabstein |
|---|---|---|---|---|---|
| | C | 1 | 498 | Elst | Agnetha Elst |
| | C | 2 | | | Michael Müller |
| | C | 3 | 48 | Thiess Michael | Johann Thiess |
| | C | 4 | 34 | Schneider Beckert | Thomas Schneider |
| | C | 5 | | | Michael Thiess |
| | C | 6 | | | nur Eisengitter |
| | C | 7 | 465 | Logdeser Andreas | |

Ersichtlich ist Fehlen der zuständigen Hausnummern.

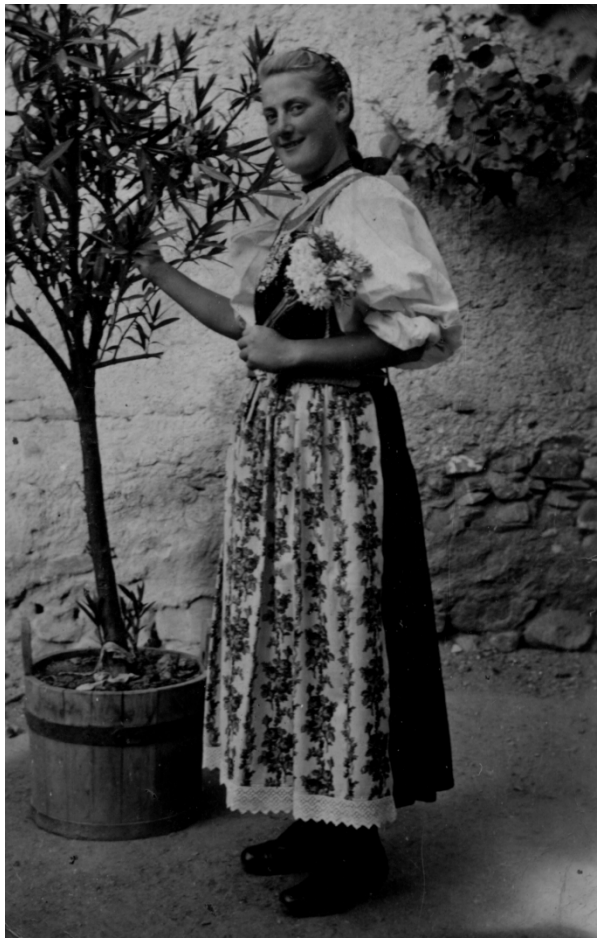
Es wird gebeten, bei Kenntnis der Position des Grabes die entsprechende Hausnummer an Michael Boholt oder an Michael Zeck zu melden.
Als Beispiel haben wir nun die Reihen A und B. Aus technischen Gründen konnten wir die Reihen A und B nicht vor die Reihe C setzen.

| Reihe | Nummer | Hausnummer | Name | Name auf dem Grabstein |
|---|---|---|---|---|
| | | | | |
| A | 1 | 512 | Elst | Katharina Richter geb. Minth |
| A | 2 | | | Hamlescher Michael |
| A | 3 | | | Michael Kloos |
| A | 4 | 86 | Zey | |
| A | 5 | 86 | Zey | |
| A | 6 | | | Michael Roth |
| A | 7 | | | |
| A | 8 | | | Simon Zeck |
| A | 9 | | | Thomas Balbierer |
| A | 10 | | | |
| A | 11 | | | Michael Hamlescher |
| A | 12 | | | Michael Beckert |
| A | 13 | 494 | Schorsten/Boholt | |
| A | 14 | | | Michael Schorsten |
| A | 15 | | | Andreas Zeck |
| A | 16 | | | Katharina Schorsten |
| A | 17 | | | Simon Hamlescher T.Thiess |
| A | 18 | | | Agnetha Schneider |
| A | 19 | 448 | Scherer | Mathias Scherer |
| A | 20 | | | Depner |
| A | 21 | | | Thomas Thiess |
| A | 22 | | | |
| A | 23 | | | |
| A | 24 | | | |
| | | | | |
| B | 1 | | | Thomas Minth |
| B | 2 | | | Simon Adam |
| B | 3 | 486 | | Agnetha Thiess |
| B | 4 | | | Elisabeth Birthelmer |
| B | 5 | | | Andreas Beckert |
| B | 6 | | | Michael Schuller |
| B | 7 | | | Michael Elst |
| | | | | |

Mit den Reihen D, E, F, X, Y, Z werden wir uns in den nächsten Nachrichtenblättern beschäftigen. Da das Alphabet nicht ausreichend war, haben wir auch die Reihen AA, AB und AC genommen. Die Reihen AA; AB AC sind hinter der Kirche, in der Nähe vom Denkmal, z.B. bei B1 befindet sich auf dem Grabstein der Name Thomas Minth. Wir möchten die Hausnummer erfahren und den Namen, welcher unter dieser Hausnummer existiert. Thomas Minth gibt es in Urwegen mehrere.

# Ich wollte noch einmal Urwegen sehen

Luise Wagner, geb. Minth



Urwegen 1942

Ich wurde in Urwegen im Jahre 1925 als Jüngste von sieben Geschwistern geboren ( Thomas, Katharina, Andreas, Michael, Sofia und Rosina). Da der Altersunterschied zu meinen fünf älteren Geschwistern groß war, erinnere ich mich nur an die Militärzeit meiner Brüder Andreas und Michael. Beide waren als Bauernsöhne mit Pferden eingerückt (verkürzte Wehrzeit). Bruder Andreas mit einem schönen Reitpferd und Michael mit einem starken Zugpferd. Als ich etwa sieben Jahre alt war, nahm mich anlässlich der Parade zum 10. Mai mein Vater mit nach Mühlbach. Ich sah meine Brüder hoch zu Roß und durfte in der Stadt bei meiner Freundin übernachten.
Mit den Nachbarskindern ( Pikter Nick, Pikter Sin und Pikter Kath ) wurde auf dem Hof, aber auch manchmal trotz Verbot am Bach gespielt. Mit meiner Schwester Rosina, die nur zwei Jahre älter war als ich, verbrachte ich die meiste Zeit meiner Kindheit, aber auch später schwere Zeiten.
Nach der Konfirmation gehörte man in Urwegen zur Jugend mit Tanz am Sonntag. Mal war es die Blasmusik, die musizierte, manchmal spielten die Seidenzigeuner zum Tanz auf. Abwechselnd wurde Wein von zu Hause im Krug mitgebracht. Die Mädchen tranken aber keinen Wein, sondern nur Most. An die Jugendzeit, besonders im Winter, in dem es keine harte Feldarbeit gab, denke ich gern zurück.
Die Veränderungen in Deutschland machten sich auch in Urwegen bemerkbar. Plötzlich konnte man alles verkaufen, Getreide und Vieh. Mein Vater richtete eine Molkerei ein. In der

Kriegszeit, in der alle wehrpflichtigen Männer, auch meine Brüder, weg waren, mussten ich und meine Schwester Rosina die Molkerei am Leben erhalten. Die Leute brachten die Milch, die Sahne wurde getrennt und ich fuhr sie täglich mit unserem Pferd Bruno nach Reußmarkt zur Bahn.

Auf der Heimfahrt von einem Besuch in Rätsch mit einem Nachbarsohn

Mit knapp 20 Jahren wurden meine Schwester Rosina und ich, wie viele andere aus unserem Dorf, nach Rußland als Zwangsarbeiter abtransportiert. Nach vielen Tagen im Viehwagon wurden wir in Krivoy Rog ( heutige Ukraine ) ausgeladen. Zusätzlich hart betroffen wurde ich. Bereits nach ein paar Tagen war mein Koffer mit der persönlichen Kleidung aus dem angeblich verschlossenen Raum gestohlen. Das hatte zur Folge: bis zur Entlassung ein und dieselben Schuhe und von meiner kleineren Schwester Kleidung, die mir halbwegs passte. Von dem erduldeten Leid will ich nicht reden, nur, dass der Hunger unser ständiger Begleiter war.
In der ersten Zeit, als die Arbeit noch nicht so hart war, lernte ich etwas Russisch. Zwei Erlebnisse will ich aber doch erwähnen..
In einem „ Gespräch “ mit einer Russin sagte diese: „ Lisa, Hitler und Stalin “ - und zeigte dann mit der flachen Hand an ihren Hals.
Das zweite Erlebnis stammt aus dem Krankenhaus, in dem ich lange krank gelegen habe und später arbeiten musste ( für schwere körperliche Arbeit war ich nach der Krankheit untauglich ). Es war die Begegnung eines unserer Bewacher, der im Krankenhaus lag, mit seiner Tochter. Als diese ins Krankenzimmer trat, weinte dieser Mann bitterlich vor Freude. Von da an begriff ich, was die Russin mit ihrem Handzeichen meinte, denn auch „Djadja“ (Onkel), wie wir unseren Bewacher nannten, war nicht freiwillig hier, sondern vermutlich weit weg von seiner Familie.
Arbeitsunfähig wurde ich nach zweieinhalb Jahren nach Deutschland entlassen. In Frankfurt a.d. Oder entlaust, entließ man mich nach Thüringen in die Ostzone.
Verhungert, in russischer Wattekleidung, Schuhgröße 42, wurde ich vom Bürgermeister zwangsweise einer Bauernfamilie zugeteilt. Man betrachtete mich von oben bis unten und sagte:
„Wir brauchen keine und zu essen haben wir auch nichts.“
Ich wurde an diesem Abend doch noch, von einer anderen Familie, aufgenommen, die keine entlassene Zwangsarbeiterin hätte aufnehmen müssen. Die Leute behandelten mich wie ihre eigene Tochter. Der briefliche Kontakt blieb lange erhalten.
Eines Tages sagte mein Schwager Zeck : „ Luis, wir Männer machen uns auf den Heimweg nach Urwegen.Willst du mitkommen? Aber auf dem Weg über vier Grenzen kann viel passieren.“ Ich überlegte und blieb. Die Gefahr für eine junge Frau wie mich war 1947 zu

groß. Zu einem späteren Zeitpunkt bin auch ich bei Nacht über die Grenze in den Westen geflohen. Ich bin aber nur bis München gekommen, wo schon viele Landsleute lebten.
In den 70er und 80er Jahren, als in Urwegen noch die Deutschen lebten, waren wir häufig zu Hause. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte:

Auf einer Wanderung Richtung Pojana

Ein besonderes Ereignis war 1973, als unsere Tochter Helga mit ihrem Mann ( einem „Reichs-deutschen“, wie er von einigen genannt wurde) das erste Mal in Urwegen war. Später konnten auch meine Enkelkinder unsere Heimat trotz der lästigen Grenzkontrollen besuchen. Auf einer Heimreise, bereits hinter dem Schlagbaum im Niemandsland zu Ungarn, sagte der sechsjährige Enkel ganz stolz: „ Jetzt haben sie ( die Zöllner ) Opas Schnaps doch nicht gefunden.“
Der rumänische Grenzer konnte sich das Lachen nicht verkneifen.
Inzwischen sind 25 Jahre vergangen, in denen ich Urwegen nicht gesehen habe. Ich hörte von dem **Urweger Heimattreffen** in diesem Jahr. Mein Traum, an diesem Treffen teilzunehmen, wurde wahr. Meine Tochter Helga und mein Schwiegersohn Georg erfüllten mir diesen Wunsch.
Am 9. Juni 2011 begann unsere Reise bequem mit dem Wohnwagen von München nach Urwegen.
Nach drei Tagen und zwei Übernachtungen in Ungarn erreichten wir unser Ziel, den Campingplatz in Urwegen. Mit dem Wohnwagengespann fährt man nur 80 km/h und hat Zeit, die Landschaft zu genießen, besonders entlang des Muresch.
Die 10 Tage auf dem Campingplatz, dem ehemaligen Grund meiner Eltern, wovon noch ein Nußbaum Zeuge ist, zeigt die großen Veränderungen seit 1925 bis heute

Das Urweger Heimattreffen, das ich mit meinen fast 87 Jahren erleben durfte, die beiden Kirchenbesuche in einer vollen Kirche, die Spaziergänge durch das Dorf, vorbei an den ehemaligen Häusern meiner Geschwister, die Erinnerungen vor dem Haus meines Großvaters und das Gespräch mit einem Rumänen, der mich erkannte, ich aber ihn nicht mehr (mit Zahnlücken, unrasiert ), waren ein schönes Erlebnis.

Dank für die schöne Vorführung und ich mitten drin

Bemerkenswert war auch die Besichtigung des Hauses von Professor M. Zeck, zu dem ich und mein Schwiegersohn eingeladen wurden. Es hieß immer wieder, das ist vom Professor, aber dies ist neu. Voller Stolz wurde der Weinkeller präsentiert und auf die Inschrift hingewiesen: 1825. An der Weinprobe nahm nur mein Schwiegersohn teil.
Bei den Spaziergängen schwebte ich in Erinnerungen an längst vergangene Zeiten und sah mehr mit meinem Gedächtnis , als mit den Augen.

(Georg Stolle
Nach den Erinnerungen von Luise Wagner)

**Moderne Kuhställe in Urwegen**

Michael Zeck
München

In Urwegen gab es schon seit jeher Kuhställe. Wir könnten die Kuhställe in 3 „Kategorien“ einteilen:

a. Die Kuhställe auf den Bauernhöfen,
b. Die Kuhställe der Kollektivwirtschaft,
c. Die modernen Kuhställe auf dem „Iwend“.

a. Einen Kuhstall gab es auf jedem Bauernhof. Einige Bauern hatten eine Kuh, die anderen 2 Kühe und einige hatten noch mehr. Im Kuhstall lebten auch Ochsen (Ochsenstall), Pferde (Pferdestall), Büffel u.a. Im Sommer gingen die Kühe auf die Weide (auf das Schnegbrich oder auf das Wiesenrech). Die Kühe wurden in der Früh von einem Hirten, welcher in ein Horn blies, hinausgetrieben. Abends kehrten sie wieder zurück. Sie wurden zweimal am Tag gemolken, einmal in der Früh und einmal

am Abend. Die Milch wurde für den eigenen Gebrauch verwendet (Milch, Rahm, Butter, Käse usw.), ein Teil wurde an die Schweine verfüttert und ein Teil wurde in die Molkerei getragen. Im Winter blieben die Kühe zu Hause im Stall. In dieser Zeit wurden sie von den Bauern gefüttert. In der Früh gab es Rüben mit Spreu gemischt, dann gab es Heu (manchmal mit Stroh gemischt) und nachher gab es getrocknete Maisstängel (Pauschen). Und zum Schluß wurde getränkt. Am Nachmittag wiederholte sich das Menü. Manchmal gab es auch etwas Mehl. Die Bauern mussten den Mist auch fügen, die Kühe mussten gestriegelt werden usw. Einen Stier, zwei oder drei gab es im Dorf auch, damit die Vermehrung gesichert war.

b. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden den Sachsen die Kühe weggenommen und den Rumänen gegeben. Dann kam der neue Trend, die Kollektivwirtschaft. Die Kühe wurden in großen Ställen gefüttert und gemolken.

Jede Kuh hatte ihren Platz, wo sie an der Kette angebunden war. Gemolken wurde manuell. Die Milch wurde nach Mühlbach zur Verarbeitung geführt. Im Sommer wurden die Kühe auf die Weide getrieben (auf das Schnegbrich). Im Winter blieben sie im Stall und wurden mit Heu, Rüben, Maisstängeln, Mehl usw. gefüttert. Die Kühe waren meist unterernährt und gaben wenig Milch. Stiere gab es keine, denn es gab die künstliche Befruchtung. In Urwegen gab es 6 große Kollektivställe, welche sich am unteren Ende des Dorfes befanden. Die Ställe gibt es auch heute noch, doch die vielen Kühe gibt es nicht mehr. In einem Stall hält Christian Hanciu 20-30 Kühe, einen Stall hat der Hotelbesitzer „La poarta oilor“ für kulturelle Zwecke umgebaut, einen hat Munteanu (Teiu) gekauft, wo er seine Schafe hält.

c. Zur Zeit befinden sich auf dem „Iwend“ moderne Kuhställe. Von Reußmarkt kommend, fährt man bei den „Bachenzesummen“ vorbei, dann fährt man auf der guten Asphaltstraße zwischen „Au“ und „Iwend“ noch ein Stück, dann erblickt man diese großen modernen Ställe.

Wenn man von Urwegen nach Reußmarkt fährt, kommt man zum „Cunzener Weg“, wenn man hier einbiegt, kommt man gleich zu den Ställen. Da gibt es sehr viele Kühe.

Sie sind nicht mit Ketten angebunden und können sich frei bewegen. Sie fressen, wann sie wollen, sie saufen, wann sie wollen und schlafen, wann sie wollen. Doch sind sie ständig im Stall (ähnlich wie bei der Käfighaltung der Hühner). Durch jeden Stall führt in der Mitte eine breite „Straße“, von wo aus rechts und links gefüttert wird. Die Hauptnahrung ist Silo (aus Maisstängeln, Klee usw.), es gibt auch Mehl. Der Mist wird gleich auf die Felder verteilt. Einen Teil des Düngers erhält ein anderer Geschäftsmann, der Getreide anbaut. Im Gegenzug wird Stroh geliefert. Die Kühe werden am Tag dreimal elektrisch gemolken. Ein Arbeiter kann somit sehr viele Kühe melken. Die Milch wird in einer großen Zisterne nach Bukarest zur Verarbeitung geführt.

Für Nachwuchs in der Kuhherde wird durch künstliche Befruchtung gesorgt. Man lässt die Kühe nicht zu alt werden.
Der Bürgermeister des Dorfes ist sehr stolz auf diese modernen Ställe, denn dadurch sind 30-40 Arbeitsplätze gesichert und der Grund in der Umgebung wird bearbeitet. Einen kleinen Nachteil hat Urwegen aber durch diese Ställe, denn manchmal kommt der Geruch bis ins Dorf.

## II Gedichte

## Zwei Heimaten

Friedrich Schlingloff
Ludwigsburg

Gepriesen sei die Heimat mein,
wo ich dereinst geboren.
Sie wird mein Eigen ewig sein,
auch wenn ich sie noch nicht verloren.

Gepriesen sei auch du, mein Land,
wohin ich hab gefunden.
Mit neuem Glück, das ich hier fand,
verheilten manche Wunden.

So leben heut in meiner Brust,
zwei hochgepriesene Welten.
Ich lasse beide ganz bewusst
als meine Heimat gelten.

## Iwər də Jåjər

Adelheid Anna Elst
Ludwigsburg

Zəm hëirijən Jåjərbål bəgriëßən iëch hekt
də Jåjər, anar Meanən uch oallən ungdər Lekt!
Iëch froa mich iwər gūr – vun nō uch far.
Em sekt ət: ə jēdər hut də Jåjər garn!

Iëch dånkən oallən, dä diët Fast organisīrt hun,
ōnən anar Engagement wērə mir hekt niët hīr kun!
Dən greßtən Dånk wall iëch dən Jåjərən sōn,
Dä anar Oafgow, dət Jūγen, sīr arnst nīn, uch ət vərstōn!

Dər „Heilige Hubertus" sål iëch oaf irəm Wīch bəgligdən
uch ech bästōn an oallən Jåjər-Ziëgdən!

Cha – diës Jåjər kun niët nor eous enər Gəmingn,
nä – vun Urbijən, Grügßpūld, dər Pingn,
vun Dobrəng uch Tiërnən siën uch ar dərbä,
sigūr vun Detschlungd uch Ükstriëch gīn sich ar də Mäh!

Sə kun gūr zəsummən, am jūγən zə gōn,
uch amwåt sə sich geat matənungdər vərstōn!
E pūr montər Drëiwər siën anj dərbä
uch Arka, Luna uch Perle wall iëch gəwēnən hä.

Nea hut mir gēstrən ən Jåjər ərzålt –
ən wefəl Gəschichtən – dä sich zeagədrōn am Wåld.

## Dər Jåjər ərzilt:

Et as jō oallən Jåjərən wühlbəkungt,
dåt də Waldschwiëng vun Urbjən an də Pingn se gərungt.
Dō hu sə sich mərschiëngt vərstōchən am huiə Rühr
ənt hu gewūrt, ət sīl kun dər Jåjər ma'm Gəwīhr.
Dər Lutschə Misch hut gūr Jåjər drō an də Pingn agəlūdən
ənt hut gesōt: „Hä siën əsi vill Waldschwiëng, sə mōchə grügßə Schūdən!
Dō dərtif hu sə sich vərstōchən, am dichtə Rühr."
Uch schüng zeakt ən Urbijər Jåjər se Gəwīhr!
Ent hut ə warliëch higsch Waldschwiëng gəschōssən,
dåtə nōhīr vum Fiëngstən as wordə bəgōssən!
Oallə Jåjər såßən drō um Dasch, hun erzålt diët uch giënt,
bas enəm as oafgəfoallən: Hä as jō enər friëmd!!!
E Blōch såß mat um Dasch: „Ce faci aici, măi vere?
Doar tu nu eşti vânător! – Ai venit să bei o bere?" -
"Nu, domnule – eu am gonit porcul lui Domnu Miş
până s-a băgat în stuf printre tufiş!

E adevărat ce spun – aşa cum stau aici la masă!
Porcul nu a fost mistreţ, a fost unul de casă!”
Oaf diët Erlīwnəs, dinkən ich, hu sə gūr gəloacht,
uch dər Misch hut sich gəfroat iwər də păcăleală wåtə gəmōcht!

## Dər Jåjər ərzilt:

Oh, schar häw ich ət vərgēssən, ich ast Wichtijət zə sōn:
Ohnən Adeverinţă pentru vânat terfən də Jåjər nimi jūγə gōn.
Et as ə Gəsåtz a Blēschlungd əreouskun,
dåt də Jåjər anj ən Autorizaţie vu Karlsburch messə bəkun.
Dō stikt droaf: “Puteţi să vânaţi fazan şi coţofan,
cocomirlă, pui de gurgui, de cioară şi Ţigan!”

## Dər Jåjər ərzilt:

En ungdər Mōl wōren də Jåjər dərbä,
am Basch zə jūγən, hu sich gīn bəseangdərs vil Mäh.
Dea spranjt ən Waldkoatz eous grügßer Distanz
direkt taschən də Fiëss vun easəm Cousīn Hans.
„Wai, Josi, schiëss də Koatz! – Hust tea sə niët gəsähn?“
Dər Josi zilt, uch trafft – awər e Waldschwiëng.
Uch dər Erwin, åls wichtich Drëiwər bekungt,
jūcht də Schwiëng am Krigs, durcht gungz Blēschlungd.
Də Gaudi wōr grügß, də Jåjər früh,
Sə haddən ən Waldschwiëng gəschōssən an dər Prärie.

## Dər Jåjər ərzilt:

Də Urbijər Jåjər zähn sīr garən oaf də Jūcht,
hun Waldschwiëng, Fiss uch oft åld ən higschən Hīrschən ərlūcht.
Mat anarən sugwer gəpükztən Flintən
sekt əm sə fūrən oaf də Pirsch: dən Andres, dən Bum, dən Mintən,
dən Gerry uch Stari, uch dən Piktər Misch,
dən Moatto, dən Onjzi – oaf dəm Wīch kēn dər Cărpiniş!
Uch də Wēbər-Brädər sen ə jēd Mōl dərbä,
sə sorjən firt „leibliche Wohl“ – ənt gī sich anj vill Mäh!
Ōf Wirschkər, ōf Grătar – oallənt gərēt anj fiëng,
Uch ant Glåskən dea sə aschinkən dən geadə Wiëng!

## Dər Jåjər ərzilt:

En ungdər Mōl wōr dər Diëtsch hä ənt hut ən Wūlfə gəschōssən,
Mat welləm dər Pingnər Hans hut gədungzt, gūr niët vərdrōssən.
Hī hut ma’m Wūlfən ən Walzər oaft Parkett gəlūcht,
Uch dåt hut oallən Jåjərn gungz vill Spåss gəmōcht.

Cha, uch də Jåjər kannən niët ōnən dət Horən jūγə gōn,
Iwer dåt wall iëch uch nōch zwē Würtər sōn:

Trari-trara, əsi klanjt ət um Wåldəsrungd,
Dər Moat uch dər Paul blōsən't Waldhorn, dåt as bəkungt.
Mir hīrən't vu far – uch dər Hūs, t'Rīh uch dər Hīrsch
Wassən – nea kun də Jåjər oaf də Pirsch!!!

## Dər Jåjər ərzilt:

Kannst tea dən Lutschə Misch eous dər Pingn?
Hī wall uch anj jūγə gōn – awər niët əllingn.
Warliëch ən legdənschoaftlich Jåjər as hī uch
Ent fliëcht sīr garən dən Jåjər-Breoch.
Anjdə wedər låd hī də Jåjər an oaf siëng Cabanən.
Enzt hut hī wedər ing gebåt, oaf dər Oascha, zwaschən dən Doannən!
Dō wō dət Rüktkäppchen də Grügßo am Basch bəsackt
uch əm villiëcht dər Wūlf begēnt uch ət um Keddəltchen poackt!!!
Chaja, do an dər Cabană wid vil gəfiëiərt uch gəloacht –
sīr oft eangdərhåldə sə sich bas spēt an də Nūcht.
Et as sīr higsch, wunn oallən Jåjər Brackə bån
Vun Maingtsch zea Maingtsch –
Vun Harz zea Harz,
Vun Lungd zea Lungd,
Anjdən Hungd an Hungd.

## Der Jäger erzählt:

Ja, oft kommt einer mit dem Hubschrauber geflogen,
zieht über Deutschpien einen großen Bogen.
Und landet beim Lutsch 2000 – wohlbekannt –
Direkt auf der Wiese – neben dem Restaurant!
Und bald darauf kann es geschehen –
Und du wirst den Lutsch aus dem Hubschrauber winken sehen!
Dann fliegen beide zur Jagd – ich höre, wie es aus der Ferne schallt:
„Herzlich Willkommen zur Safari im Unterwald

(Zum Urweger Jägerball 2011)

## Motterglack

Thiess Rosina
Oberasbach

Wä glacklich as en Motter, wun anar Kaingd
zem īrschtemōl schroat,
wu sä et un de Broast nit
ent git em ze draingken mat Froad.

Wä glacklich as en Motter, wun at den īrschte Schratt
kungn dean uch froadich strōlt,
wun et Mama reft
uch noch mī Würter sōt.

Wä glacklich as en Motter, wun `t an de Schül drō gikt,
sä mōcht sich oft Gedunken
ōf et uch warlich līrt?
As et nea an de bēsten, mattelsten oder lichten?

Drō kit de Jugendzekt erun,
de Sorje warde gresser.
Wī wid se Fraingd, spēter se Mungn?
As et en stroammer? Uch e recher?

End as at reif ent fronjgdert sich,
wid de Motter em aing zer Sekt stōn.
Am dot soll at sä nakest vergēssen,
seangdern aing am Harzen drōn.

## Lebensfreude

Rosina Thiess
Oberasbach

Der Herbst ist eine schöne Zeit,
an der ich Freude habe,
da bring ich mein Gemüse ein,
dank Gott für jede Gabe.

Und ist mein Garten hier nur klein,
ich bin auch so  zufrieden.
Was ich dort nicht kann ernten ein,
das kauf ich mir beim Lidl.

Es gibt so große Auswahl hier,
in allen großen Läden,
das Portmonee ist auch dafür,
so gibt es was für jeden.

Und Gott sei Dank, ich bin wohlauf,
kann alles mir besorgen,
mein Wagen schafft mir alles rauf,
drum muss ich mir nichts borgen.

Brauch zum Geburtstag ich mal mehr,
hilft meine Tochter gerne
im Hause, denn da kommen her
alle Lieben von nah und ferne.

Und ist die ganze Familie zusammen,
jedes Jahr ist die Freude groß,
es sind über zwanzig, wenn alle kommen
mit Klein und Groß, da ist was los.

# III Portraits

## In memoriam Gertrud Mildt

Richard-Waldemar Mildt
Köln

Am 25. Mai 2002 verstarb meine liebe Frau. Zehn Jahre sind seither vergangen, Jahre, in denen ich über die Zeit gedankliche Verbindung mit ihr pflegte. Wer war sie? Lasst uns kurz hineinschauen in ihr bewegtes Leben:

Gertrud wurde am 20.Januar 1931 auf dem Pfarrhof zu Urwegen als dritte Tochter des Pfarrers Ludwig Klaster und der Grete, geb.Gassner, geboren. Die Eltern waren über die Geburt der dritten Tochter nicht sonderlich erfreut, hatten sie doch auf einen Sohn gehofft. Aber der „Drachefoss“, wie der Vater sie scherzhaft nannte, sollte später den Jungen in der Wirtschaft des Pfarrhofes mehr als bloß ersetzen, denn schon als Kind wurde sie zur maßgeblichen Stütze der fleißigen Mutter, sei es in der Haus- oder bei der Feldwirtschaft.

Nachdem Gertrud die Klassen I-IV an der Urweger Volksschule besucht hatte, kam sie 1942 nach Hermannstadt ins dortige Mädchenlyzeum. Nach Absolvierung der Sekunda (6.Kl.) musste sie wegen der Kriegswirren ein Jahr aussetzen. Aber untätig blieb Gertrud nicht. Als nun 14-Jährige half sie neben Dienstknecht und Dienstmagd in der Landwirtschaft fleißig mit, sei es in der Weinlese, sei es beim Mistfahren auf die Felder des Pfarrgrundes oder beim Einbringen der Ernte. Nach einem Jahr setzte Gertrud ihre Schulbildung in Hermannstadt fort. Aber da der Pfarrgrund inzwischen enteignet worden war, reichten die finanziellen Mittel nicht aus, um ein Weiterstudium in Hermannstadt gewährleisten zu können. Darum besuchte sie die Quarta (8.Kl.) in dem nahen Mühlbach, wo sie Unterkunft bei ihrer Minnatante, der Schwester des Vaters, fand. Mit der Quarta schloß Gertrud ihre Schulbildung ab, nicht weil sie zum Studium nicht fähig war, es reichten die finanziellen Mittel einfach nicht.

Aber nach Schulabschluss war Gertrud nicht untätig. Schon im Sommer 1947 war sie bei Pfarrer Knall in Hamlesch Lehrling für Bienenzucht. Nach einem Jahr wurde sie als Sekretärin an der Urweger Allgemeinschule angestellt, aber nach kurzer Zeit musste sie als Pfarrerstochter den Posten aufgeben, fand aber eine Anstellung in der rumänischen Gemeinde Spring als Sekretärin und Sportlehrerin

Ich hatte Gertrud schon 1949 während eines politischen Kurses in Hermannstadt kennen gelernt. Im Sommer 1950 trafen wir uns wieder in Hermannstadt bei einem Sportkurs. Hier lernten wir uns näher kennen und heirateten schließlich 1951. Als Schulleiter der Gergeschdorfer Schule setzte ich es durch, dass sie dort als Schulsekretärin angestellt wurde. Aber der Posten wurde bald abgeschafft. Für sie war die Zeit der Arbeitslosigkeit schwer zu ertragen. Zwar suchte sie die Zeit mit Sticken, Nähen und Stricken auszufüllen, aber sie sehnte sich nach angespannter körperlicher Tätigkeit. Darum war sie froh, als der Leiter des SLB ihr 30 Ar Weingarten zur Bearbeitung antrug.

Von Gergeschdorf übersiedelten wir nach Blutroth, wo Gertrud die Stelle der Dorf-Bibliothekarin übernahm. Schon nach einem Jahr wurde sie zur besten Bibliothekarin aus dem Rayon Karlsburg gekürt. Am 16.März 1960 wurde unser Sohn Helmut Richard geboren. Im selben Jahr kam ich als Lehrer nach Karlsburg. Hier war Gertrud zeitweise als Hilfslehrerin tätig. Zwischendurch bearbeitete sie den großen Lahni-Garten „um die Hälfte“.

1967 kauften wir gemeinsam mit Gertruds Eltern ein Haus in Urwegen und übersiedelten im selben Jahr dorthin, da mir eine Lehrerstelle in Urwegen zugeteilt worden war. Beim Erweiterungsbau des Hauses war Gertrud überaus fleißig. Keine Arbeit war ihr zu schwer oder zu schmutzig! In den Jahren 1969-1980 war sie als Winzerin beim SLB Urwegen tätig, wo sie zwei Hektar Weingarten in Arbeit genommen hatte! Nebenbei arbeitete sie als Stickerin und Schneiderin bei der Handwerksgenossenschaft Karlsburg in Heimarbeit. Dank ihres Fleißes und der perfekten Ausführung der zugeteilten Arbeiten wurde sie 1987 zur Leiterin der neugegründeten Konfektionsschneiderei in Urwegen ernannt, der sie bis zu unserer Auswanderung nach Deutschland vorstand.

Am 06.03.1989 wanderten wir aus. Schon im Mai desselben Jahres musste sich Gertrud einer Krampfader- und Leistenoperation unterziehen. Das war aber nur der Anfang operativer Eingriffe. Im Laufe der Jahre hatte sie noch sieben Operationen zu überstehen. Trotzdem war ihr Tatendrang ungebrochen. Sie suchte Arbeit in mehreren Haushalten, und alle, denen sie hingebungsvoll-hilfreich zur Seite stand, waren mit ihrer Arbeit hoch zufrieden. Ein Denkmal hat sich Gertrud besonders beim Erweiterungs- und Verschönerungsbau in Schmitzhöhe bei Helmut und Inge gesetzt. Gar manches spricht dort ihre Sprache!

Viel Freude erlebte Gertrud auf Helmuts und Inges Hochzeit und vor allem bei der Geburt des Enkelsöhnchens Bernd, den sie abgöttisch liebte! Das Fest unserer „Goldenen Hochzeit“ erlebte sie im Kreise der Anverwandten mit ausgelassenem Frohsinn. Es sollte das letzte Zusammentreffen der Großfamilie sein, das sie erleben durfte.

Gertrud war keine „gelehrte“ Frau. Aber sie war klug, lebenserfahren, gutherzig, praktisch veranlagt. Sie besaß ein realistisches Urteilsvermögen, ein ausgereiftes logisches Denken und eine eigene, unabhängige Anschauung der Welt. Ihr heiteres Wesen machte sie allgemein beliebt.

Erst allmählich habe ich erkannt, was Gertrud für mich bedeutet hatte, und dass ich ihre Stimme nie mehr hören würde. Aber wenn mich Sorgen plagen, steht sie im Geist vor mir und lächelt mir aufmunternd zu, wie sie es auch bei Lebzeiten getan hat. Gutes tun war ihr Geschäft und ihr Ausruhen. Sie hat Menschen glücklich gemacht – und ist es nun selber.

„Du bist wie ein Schatten am Tage
Und in der Nacht ein Licht;
Du lebst in meiner Klage
Und stirbst im Herzen nicht.“

## Der Grabstein des Pfarrers Andreas Czeck wurde von Dobring nach Urwegen gebracht

Michael Zeck
München

Andreas Czeck, ein gebürtiger Urweger, war im 17. Jahrhundert lange Zeit Pfarrer in Dobring. Weil er ein tüchtiger Pfarrer war und große Verdienste hatte, errichteten ihm die Dobringer nach seinem Tod einen schönen, großen Grabstein, welchen sie in ihrer Kirche an der Ostseite anbrachten. Der Grabstein wurde lange Zeit in Ehren gehalten und gepflegt. Doch zur Zeit gibt es in Dobring nur noch wenige Sachsen und die Kirche ist in einem schlechten Zustand. Darum beschloss das Bezirkskonsistorium, das Denkmal aus Dobring

nach Urwegen zu bringen. In Urwegen gibt es mehr Sachsen, welche auch den Grabstein pflegen können so wie auch ihre Kirche, welche sich zur Zeit in einem guten Zustand befindet.

Am 15. Juni 2011 war es so weit. In der Woche nach Pfingsten gab es in Urwegen viele Sommersachsen, welche Pfingsten in Urwegen verbracht hatten und auf das Urweger Treffen warteten, welches eine Woche nach Pfingsten stattfand.
Am Mittwoch, den 15. Juni, machte sich Bezirkskirchenkurator Karl Broos mit 15 jungen Männern auf den Weg, um den Grabstein aus Dobring nach Urwegen zu bringen. Sie meißelten das Denkmal aus der Wand heraus, doch es war zu schwer, sie konnten es mit eigenen Kräften nicht nach Urwegen bringen. Am nächsten Tag fuhren sie noch einmal mit einem Kran hin und holten den Grabstein nach Urwegen. Jetzt befindet sich der Grabstein auf der rechten Seite am Eingang in die Kirche in Urwegen. Einige von den Dobringern sind ein wenig traurig, weil der Grabstein aus ihrer Kirche genommen wurde. Doch vielleicht war dieses das Richtige, um es zu retten.

## Der Dobringer Pfarrer Andreas Czeck war Urweger

Richard Mildt
Köln

Der Name Czeck (seit 1704 Zeck) gehört zu den ältesten Urweger Familiennamen. Leider fielen 1658 während eines türkisch-tatarischen Einfalls nach Siebenbürgen sämtliche schriftlichen Aufzeichnungen und Urkunden aus Urwegen dem Flammentod zum Opfer, sodass die Familiennamen, die es vor dem Einfall in Urwegen gab, nicht mehr nachweisbar sind. Erst 1664 legte Pfarrer Orhendius ein neues Register an. Aber in Quellen, die andernorts noch vorhanden sind, wird der Dobringer Pfarrer aus Urwegen erwähnt. Am 8. Januar 1645 war er am Hermannstädter Gymnasium immatrikuliert, wo er im Coetus (Schülerorganisation) verschiedene Ämter bekleidete. Ihm sagte man übermenschliche, nahezu herkulische Kräfte nach. Er soll mit seiner Hand ein neues Hufeisen zusammengedrückt haben! Es wird auch berichtet, dass er während einer Pfarrversammlung in Großlogdes die „sehr gefräßigen und trunkbegierigen Knechte der Herren Pastoren“ wegen dem von ihnen verursachten „Getöse und Lärm im Pfarrhof“ folgendermaßen bestrafte: Er packte die einzelnen Knechte und „legte sie, einen nach dem anderen, kreuzweise übereinander“, dann nahm er den obersten, gab ihm ein paar Faustschläge und schleuderte ihn „anderswohin“. So machte er es mit allen. Auf diese Weise wurde „Ordnung geschaffen“. Das soll am 4. September1682 geschehen sein. (Ausführlicher Bericht in „700 Jahre Urwegen von R. Mildt“, Seite 277)

# IV Betrachtungen

## Was ist Heimat?

Richard-Waldemar-Mildt
Köln

Als ich am 28.März 1945 an der Györ (Ungarn) verwundet wurde, drückte der Bataillonskommandeur mir die heile Hand und sagte tief bewegt: „Grüß mir die Heimat!“ Heimat? „Wo ist meine Heimat?“ fragte ich mich. Siebenbürgen war vom Feind besetzt, es war ungewiss, ob ich meine siebenbürgische Heimat je wieder sehen würde, und in Deutschland wurde ich zwar mit dem Eintritt in die deutsche Armee deutscher Staatsbürger, aber Heimat hatte ich damals dort keine. Ja, Heimat! Was ist Heimat? Für mich ist Heimat das Land, wo man geboren wurde und aufgewachsen ist, woher man stammt. Sie ist gleichzusetzen mit Familie, Sippe, Gemeinde, in der man sich geborgen fühlt, wo Gestrandete offene Türen finden. Zum Heimatbegriff gehören auch die Menschen, mit denen man zusammenlebt, gehört die vertraute Natur, die Landschaft, auch Kirche und Schule, der Friedhof, aber auch traditionelle Feiern und Feste, die das gemeinschaftliche Leben prägen. Sie ist die Eingebundenheit in die Volks- und Kirchengemeinschaft. Heimat kann man nicht verlieren. Sie ist Herzenssache. Man trägt sie im Herzen, ganz gleich, wo man sich befindet.

Joachim Wittstock, siebenbürgischer Schriftsteller und Literaturhistoriker, definiert den Heimatbegriff so: „ Heimat ist ein gedanklicher Entwurf. Er setzt sich zusammen aus sinnlich wahrnehmbaren Gegebenheiten wie Landschaft und Bauwerk, aus gesellschaftlichen Einheiten (…), aus Beständen des Geistes, der Seele, also Erinnerung des Einzelnen und Überlieferung der Menschen im Umfeld, aus Volkstums- und anderen Determinierungen von Bevölkerungskreisen in Stadt- und Dorfgemeinde.“ Im Bedeutungswörterbuch der Dudenreihe steht bei „Heimat“ Folgendes: „Heimat ist das Land oder der Ort, wo man geboren und aufgewachsen ist.“ Als sinnverwandt werden angeführt: Geburtsland, Geburtsort, Heimatland, Herkunftsland, Vaterland, Ur- und Wahlheimat.

Als ich einmal gefragt wurde, woher ich komme, sagte ich: „Aus Siebenbürgen!“ – „Aber aus welchem siebenbürgischen Ort?“ wollte der Frager wissen. Ich sagte, er solle selbst meinen Heimatort bestimmen und zählte auf: „In Scholten wurde ich geboren, dort brachte ich meine ersten vier Lebensjahre zu. Ein Heimatgefühl konnte bei einem Vierjährigen nicht aufkommen. Nur vage Erinnerungen verbinden mich mit den Ortschaften, in denen mein Vater Lehrer war. Erst in Hermannstadt, wo ich acht Jahre zur Schule ging und bei meinen Eltern lebte, fühlte ich mich „zu Hause“. Als ich auswärts im Berufsleben stand, kam ich immer wieder „heim“, Hermannstadt wurde für mich ein Stück Heimat. Aber mein Beruf führte mich nach Reps, Gergeschdorf, Blutroth, Karlsburg und Urwegen. In jeder dieser Ortschaften fühlte ich mich „daheim“, überall war ich „zu Hause“, denn ich wurde von meinen Mitmenschen gut aufgenommen, überall fühlte ich mich heimisch. Wo war nun meine Heimat? Der Frager gab die Antwort selbst: „In Siebenbürgen!“

Viele ehemalige Aussiedler sind hier noch auf der Suche nach der neuen Heimat, zu sehr sind sie verwurzelt in dem, was ihre Heimat einmal war. Oft kommt es zum Pendeln aus der „neuen“ in die „alte“ Heimat. Wenn man einen alten Baum versetzen will, so bedarf der besonderer Pflege, damit er neue Wurzeln schlagen und gedeihen kann. Viele unserer Landsleute vermissen hier diese „Pflege“. Man sollte aber wissen, dass die Heimat nicht einfach auf einen zukommt, man muss sie „erwerben“, indem man auf die Menschen, in deren

Mitte man lebt, zugeht. Abkapselung, leben in der Vergangenheit, Skepsis gegenüber allem, was einen hier umgibt, erschwert die Heimatfindung…

Neulich redete ich mit einer deutschen Aussiedlerin aus Kasachstan und fragte sie, ob es ihr in Deutschland gefällt. Sie sagte, dass man in Deutschland zwar gut lebe, aber sie vermisse die menschliche Nähe. „Zu Hause saßen wir Frauen am Sonntag auf der Bank vor dem Haus und redeten miteinander. Hier ist so etwas nicht möglich, und das macht mich traurig.," Immer, wenn sich unsere Wege kreuzten, blieb ich stehen und kam auf Russisch mit ihr ins Gespräch. Nach einiger Zeit bemerkte ich ein Leuchten in ihren Augen, wenn ich ihr begegnete… Von Nachbarn erfuhr ich, dass sie nach Kasachstan geflogen sei und wahrscheinlich nicht mehr zurückkehren werde.

Joseph Bajus, mein ehemaliger Klassenkamerad, schreibt in seinem Buch „Mein Leben" über seinen Heimatbegriff u.a. : „Meine Heimat ist Kindheit, Jugend, Elternhaus, ein enger Horizont, ein durchlebter kleiner Raum: Hof, Haus, Garten (…), sie ist übersonnte Vergangenheit, ein Stück verlorenes Glück, verlorenes Geborgenheitsgefühl. In meine Urheimat bin ich hineingeboren, sie beeinflusste und gestaltete meine Zukunftsträume. – Meine zweite Heimat musste ich mir erwerben, erarbeiten. Als Fremdling galt es, mich zu bewähren, bevor ich mich heimisch fühlen durfte, aber immer wieder ertappte ich mich dabei, zu sagen:"Bei uns zu Hause war es so und so…". Ist denn hier, wo ich bereits über 60 Jahre lebe, nicht mein Zuhause? Hier, wo ich meinen Beruf ausgeübt habe, eine liebe Frau gewann, Haus und Garten erwarb und fünf Söhnen zu einem guten Start in ein eigenes Leben verhalf, wo ich gute Freunde fand? (…) Ja, es ist mein Zuhause geworden, mein zweites, wesentliches Zuhause. Aber nicht meine Heimat. Ich fühle mich nur heimisch."

Ich meine, heimisch kann man gleichsetzen mit heimatlich! Von mir kann ich sagen, dass ich mich in Deutschland nicht nur heimatlich, also heimisch fühle, ich habe hier auch Heimat gefunden. Die ältere Generation trägt ihre siebenbürgische Heimat bis zu ihrem Tod im Herzen und kann sich von ihr nicht scheiden. Das ist lobenswert und ehrenhaft. Aber die hier Geborenen werden Deutschland und nicht Siebenbürgen als ihr Heimatland ansehen.

## Die gute alte Zeit

Agnetha und Thomas Lutsch
Unna

Wenn wir am Morgen die Zeitung aufschlagen oder den Fernseher einschalten, erfahren wir fast nur Negatives. Einbrüche bei Banken und Privaten, Morde, Vergewaltigungen, Scheidungen, Kinderarmut in Deutschland, höchste Staats- und Privatverschuldung usw. Eine gute Nachricht wird nur am Rande wahrgenommen. Viele Leute reagieren auf alles ganz hektisch oder auch panisch.

Demgegenüber sollten wir bedenken, dass wir die längste Friedenszeit erleben, die es jemals in Europa gegeben hat. Deutschland hat eine stabile Regierung, gute soziale Gesundheit- und Rentenversicherung, um die uns die ganze Welt beneidet. Den deutschen Staatsschulden von 2 Billionen Euro steht ein angehäuftes privates Barvermögen von 4,5 Billionen Euro gegenüber.

Vielleicht wäre es auch mal hilfreich, uns in die Zeiten unserer Großeltern und Eltern zu versetzen und die heutigen mit den Problemen zu vergleichen, mit denen sie damals

konfrontiert wurden. Wir würden alle unsere Negativschlagzeilen etwas gelassener zur Kenntnis nehmen.

Urwegen war ein Winzerdorf. Wenn die Traubenernte gut ausfiel, ging es den Leuten auch gut. Oft aber, aus verschiedenen Gründen, fiel sie mager aus. Das hatte eine größere Armut zur Folge. Der Urweger Wein war sehr sauer ( 80% Gornischtraube ) , für den Export nicht gefragt. Bei der internationalen Weinausstellung 1883 in Wien stellten Händler fest, dass sich dieser Wein zum Verschnitt mit den säurearmen Weinen aus dem Süden Europas und zur Sektherstellung gut eignete. Nun folgten die goldenen 90-er Jahre, von denen unsere Großeltern so gerne erzählten. Viele schöne, große Häuser sind Zeuge dieses Jahrzehnts. Es dauerte jedoch nicht lange, bis die Reblaus sich verbreitete. Von Frankreich kommend, erreichte sie um die Jahrhundertwende auch Siebenbürgen. Jeder Versuch, die Krankheit zu besiegen, schlug fehl. Die Haupteinnahmequelle versiegte. Kinderreichtum, 4 bis 8 Kinder galten als normal, tat das Übrige. Große Armut und Verzweiflung waren die Folge.

Die Auswanderung in die aufstrebende neue Welt, die USA, eröffnete sich als einziger Ausweg. Aus Urwegen wagten es von 1900 bis zum ersten Weltkrieg 80 bis 90 Jungen und Mädchen, darunter auch einige verheiratete Männer, auszureisen. Aus unterschiedlichen Gründen wie Armut, Kinderreichtum, Massenarbeitslosigkeit und Hoffen auf bessere Verdienstmöglichkeiten in den USA kam es zu einer wahren Flut von Auswanderungen aus allen Ländern Europas. Allerdings kam es auch in den USA bald zu einer Überproduktion und zu einem wirtschaftlichen Einbruch. Ferner brachten die noch ausstehenden Präsidentschaftswahlen von 1909 Ungewissheit. Viele Fabriken schlossen ihre Tore. Ohne soziale Absicherung landeten viele Menschen auf der Straße. Nun traten auch etwa 25 Urweger wieder den Heimweg an, ohne das Erhoffte verdient zu haben. Der Dollar, stark gegenüber dem heimischen Gulden, verhalf, die Kredite abzuzahlen. Aus Urwegen verblieben für immer in den USA 28 Jungen und 24 Mädchen, von denen ich eine Liste erstellt habe.

Alle Weinberge mussten ausgerodet und mit veredelten Reben bepflanzt werden. Die Rebhalden wurden von Hand 50 - 60 cm tief mit dem Spaten umgegraben. Im Winter brach man den gefrorenen Boden mit der Picke auf, da die Arbeit nicht eingestellt wurde. Der Landwirtschaftsverein entsandte Wanderlehrer, die den Leuten das Pfropfen und die Pflege der Weinreben beibrachten. Bis zum ersten Weltkrieg wurden fast alle Weinberge neu bepflanzt.

Am 28.06.1914 erschoss in Sarajevo der serbische Extremist G.Princip den österreich-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und löste damit den ersten Weltkrieg aus. Aus Urwegen fielen von den 90 eingezogenen Männern an den Fronten 32 Männer, viele gerieten bis zu 5 Jahre in russische Kriegsgefangenschaft.
Mein Vater verbrachte 5 Jahre in Usbekistan. In Urwegen gab es auch russische und italienische Kriegsgefangene, die in der Landwirtschaft arbeiteten. Nach dem großen Leid, das dieser Krieg gebracht hatte, heilten die Wunden nur langsam. Zudem musste man sich mit neuen Machtverhältnissen abfinden.

Es folgte ein wirtschaftlicher Aufschwung, der die Kreditzinsen bis über 20% anhob. Einige verschuldeten, verspekulierten sich so sehr, dass es zu Zwangsversteigerung von Eigentum kam. Auch unter der Hand, anonym, wechselten Grundstücke den Besitzer. Die Einlagen bei der Bank brachten auch bis zu 15% Zinsen und mehr. Dieses führte zum größten Börsencrash des 20. Jahrhunderts. Am 25.10.1929, bekannt als der „Schwarze Freitag“ an der New Yorker Börse, fiel der Dow Jones von 1000 auf 600, und auch weiter fielen die Aktien bis auf ein Drittel ihres Wertes. Die Bankeinlagen, die nur noch 33% ihres Wertes hatten, wurden für 2

Jahre eingefroren. Auch die Schulden wurden auf 33% gesenkt und auf mehrere Jahre gestreckt. Die Folgen waren wirtschaftlicher Zusammenbruch, Arbeitslosigkeit, Deflation, Depression, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse konnten nur zu Spottpreisen abgesetzt werden. In diesem Umfeld fanden die radikalen Parteien Zulauf.

Die Erneuerungsbewegung, von Deutschland ausgestrahlt, spaltete uns Sachsen in zwei unversöhnliche Lager: Die Gemäßigten - angeführt von Fritz Fabritius, und die Radikalen - angeführt von Alfred Bonfert. Die Letzteren machten auch Politik gegen Einrichtungen der Kirche. Nun reagierte die Landeskirche und entließ aus ihrem Dienst 5 Pfarrer und etwa 30 Lehrer, die samt ihren Familien aus ihren Dienstwohnungen ausziehen mussten.

In der 2. Hälfte der 30-er Jahre erholte sich die Weltwirtschaft. Die Preise stiegen, so auch die Inflation, nicht zuletzt bedingt durch die Aufrüstung für den zweiten Weltkrieg, den schrecklichsten aller Kriege. Im neuen Gemeindesaal wurden große Hochzeiten gefeiert. Die Vereine organisierten alljährlich große Fest- und Tanzveranstaltungen, an denen Jung und Alt teilnahmen. Des Weiteren organisierte die Jugend neben dem sonntäglichen Tanz nun auch Sportfeste – bis dahin unbekannt. Im Bad Reußmarkt traf sich von den umliegenden Gemeinden die Jugend zu Sportwettkämpfen, die dann mit Tanz endeten. Mit geschmückten Pferdewagen fuhr die Jugend auch bis nach Hermannstadt zu Kreisjugendsportfesten.

Geblendet von den Blitzsiegen der deutschen Wehrmacht gab es eine Aufbruchstimmung, die dann leider in der Katastrophe des zweiten Weltkrieges endete. In Russland fielen als rumänische Soldaten 9 Urweger. Von den 116 Männern, die 1943 zur deutschen Wehrmacht eingerückt waren, fielen nochmals 27 Urweger an den verschiedenen Fronten Europas. Das Ende war schrecklich, da wir als Täter angeklagt und zugleich als Opfer dastanden. Aus Urwegen wurden 106 Frauen und 68 Männer nach Russland deportiert. Darunter auch meine Ehegattin Agnetha, die gerade ihr 17. Lebensjahr erfüllt hatte. Fünf lange Jahre musste sie bei Hunger und Kälte schwerste Arbeit leisten. Es verstarben 11 Männer und 9 Frauen, meist an Unterernährung. Die Nachkriegsjahre waren geprägt von Enteignung, Rechtlosigkeit und Repressionen. Sie waren sehr schwer für alle, da wir mittellos und als die Alleinschuldigen für diesen grausamen Krieg behandelt wurden.

In dieser Zeit heirateten wir 1952. Wie unsere Vorfahren, so wagte auch unsere Generation mit Fleiß, Disziplin, Flexibilität und angepasst an die neuen Verhältnisse einen Neuanfang. Nur langsam stellte sich eine Normalität ein, auch ein bescheidener Wohlstand. Die Ursachen, weshalb wir dann trotzdem unsere Heimat verlassen haben, sind vielfältig, verschieden und komplex. Die erste Hälfte unserer Ehe haben wir in Urwegen gelebt, die zweite bereits in der neuen Heimat. Wir wollen Gott dankbar sein, der uns hier in Deutschland eine neue Heimat geschenkt hat, wo wir in Frieden und Freiheit leben dürfen. Im Kreise unserer lieben Kinder und Enkel haben wir in Dankbarkeit unsere diamantene Hochzeit gefeiert.

Unvergesslich wird uns unser schönes Urwegen in Erinnerung bleiben, wo wir unsere Kindheit und Jugend verbracht haben. In unseren Träumen werden sie uns begleiten, bis wir unsere Augen für immer schließen.

Allen Urwegern wünschen wir nun ein gesundes, frohes und ein gesegnetes Weihnachtsfest in ihren Familien und auch ein gutes neues Jahr. Nicht zuletzt möchten wir uns ganz herzlich bedanken bei der Großfamilie Zeck für die Herausgabe des Urweger Nachrichtenblattes, wozu wir ihnen auch weiterhin Geduld und Kraft wünschen.

## Reise nach Rumänien

Yvonne Birk
Stadträtin (Sie war auch mit Fam. Guist in Siebenbürgen)

Rumänien war für mich ein Land außerhalb meines Gesichtsfeldes. Ja, hin und wieder hörte man davon. Ein Geschäftskollege kommt von dort. Aus dem Banat. Er erzählt immer mal wieder davon. Dann die Idee. Nach Transsilvanien. Zu Dracula. Siebenbürgen? Das Land hinter den Sieben Bergen? Was erwartet uns da? Wir waren ja schon recht gut vorbereitet. Von Michael. Viel Kultur würde es geben. Und viel Landschaft.
Und das fanden wir: Ein unheimlich weites, schönes Land. Verdorrt in der Sonne, aber fruchtbar. Hirten mit ihren Herden, die Kuh am Straßenrand, die Bauern mit ihren Pferdewägelchen gemütlich durch die Gegend zottelnd. Wenige Maschinen. Viel Handarbeit. Wie bei uns vor 50 Jahren. Freundliche Menschen, Zigeuner, so bunt und schön in ihren Kleidern. Krasse Gegensätze, Straßendörfer mit einer uns unbekannten Siedlungsform, manche Häuser so schön gepflegt, dann wieder ärmlich oder heruntergekommen. Unglaublich prächtige Klöster und Kirchen, uns fremd anmutend die tiefe Frömmigkeit der Bevölkerung. Faszinierend die pulsierenden Städte. So viele junge, gutaussehende, hübsch angezogene Menschen. Unglaublich viele kleine und große Läden, Restaurants, Märkte. Und die Karpaten, die zu sehen habe ich mir immer gewünscht.
Was diese Reise zu etwas ganz Besonderem machte: Wir durften Geschichte miterleben. Deutsche Siedlungsgeschichte und die Heimkehr in ein fremdes Land.Der Begriff Heimat bekommt eine neue Dimension. Heimat ist da, wo das Herz ist. Und es war viel Herz in der alten Heimat geblieben. Wir gingen auf Spurensuche. Wir durften teilhaben an ganz, ganz vielen Erinnerungen und ganz großen Gefühlen. Wir haben alle mitempfunden, was es hieß, alles zurückzulassen. Hab und Gut, Familie, Freunde. Der Neuanfang im unbekannten Land, im Ungewissen. Und die Erkenntnis, dass es der richtige Weg war. Und tief beeindruckend, die Menschen, die geblieben sind. Die wenigen, die eine so schwere Last tragen. Die erhalten müssen. Die ein großes Erbe verwalten müssen. Das Gedächtnis eines Volksstammes.
Was mir weh tut: Die schlechte Ausstattung der Schulen. Wie reich sind wir doch, wie vieles wird einfach weggeschmissen, und wie gut könnte man es dort noch gebrauchen.

## V Urweger in Deutschland

## Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten - Erstes Urweger Jugendtreffen

Nach fast einjähriger Planung und zahlreichen Treffen zur Vorbereitung konnte vom 15. bis 17. Juni 2012 endlich das erste Urweger Jugendtreffen am Walchensee stattfinden. Nach dem Eintreffen der ca. 100 Teilnehmer, dem Beziehen der Holzhütten und der Begrüßung konnte beim Abendessen die Grundlage für die bevorstehende Nacht geschaffen werden. Bei Musik und Wein versammelten sich alle um das Lagerfeuer – das „Männer-Wolfsrudel“ und Fettbrote um Mitternacht heiterten die Jugendlichen noch weiter auf, sodass die letzten erst beim Morgengrauen den Weg in ihr Bett fanden – wohlgemerkt, nachdem das Lagerfeuer von einem Möchtegern-Feuerwehrmann gelöscht und der Lagerfeuer-Platz aufgeräumt worden war, zur großen Freude der Organisatoren. ☺

Der Samstag startete mit einem ausgiebigen Frühstück. Den sonnigen Tag bei heißen Temperaturen – Petrus ist eben doch ein Siebenbürger Sachse – konnte jeder so verbringen, wie er wollte. Während der eine oder andere den nächtlich versäumten Schlaf nachholte oder sich auf der großen Wiese des weiträumigen Geländes ausruhte, verbrachte der Großteil der Teilnehmer den Tag am Walchensee, der sich direkt neben dem Jugendzeltlager befindet. Die fast eisigen Temperaturen des Sees konnten viele vom Baden und unseren eigenen Baywatch-Star von einer Rettungsaktion nicht abhalten. Die Atmosphäre am See glich einem gemeinsamen Urlaub am Strand unter Freunden. Auch nach dem Kuchenbuffet am Nachmittag – an dieser Stelle vielen Dank an die fleißigen Bäckerinnen – zog es einige wieder zurück an den See. Nachdem eine Männergruppe im anliegenden Wald Feuerholz gesammelt und uns somit das abendliche Lagerfeuer gesichert hatte, kam auf dem Fussballfeld ein Spiel zustande, das auch einige Zuschauer fand. Nach einem Gruppenfoto stand das Abendessen auf dem Programm. Vier fleißige Helfer hatten den ganzen Tag in der Küche gestanden, um nun die hungrigen Mäuler mit einer phänomenalen Tokana zu stopfen, was mit tosendem Applaus belohnt wurde. Noch vor Einbruch der Dunkelheit kamen alle Jugendlichen am Lagerfeuer zusammen, um gemeinsam zu singen, aus eigens für dieses Jugendtreffen angefertigten Liederheften. „Rote Rosen“, „Wahre Freundschaft“ oder „Schwer mit den Schätzen“ sorgten für große Gänsehaut. Einige wenige Teilnehmer brauchten hiernach sogar ein Nachtbad im See. Auch diese Nacht endete für ein paar Jugendliche erst bei Sonnenaufgang. Dennoch halfen am Sonntag Vormittag alle nach dem Frühstück mit, die Schlafhütten und das große Gelände aufzuräumen (Danke an die Mädels, die die Toiletten und Duschräume geputzt haben). Bepackt mit einem weiteren kleinen Geschenk der Organisatoren konnten sich nun alle Teilnehmer auf ihren Heimweg machen – müde, aber hoffentlich trotzdem glücklich, dabei gewesen zu sein. Fotos und Videomaterial dieses einzigartigen Wochenendes kann man auf www.urweger.de finden.

Wir Organisatoren möchten uns hiermit noch einmal bei unseren vielen Helfern bedanken, die uns sowohl bei der Vorbereitung als auch vor Ort tatkräftig unterstützt haben – ohne ihre Hilfe wäre diese Veranstaltung nicht durchzuführen gewesen. Und ein großes Dankeschön gilt natürlich den Teilnehmern, die beim ersten Urweger Jugendtreffen dabei waren – wir danken euch für euer Geschenk und hoffen, es hat euch gefallen!

Beate Schneider, Christopher Zeck, Sigrid Weber, Tanja Schell

## Kommentare der Teilnehmer

*„Einer Einladung zum Urweger Jugendtreffen zu folgen, war für mich eine Selbstverständlichkeit. Von klein auf wurde ich mit Urwegen und der Heimat meiner Eltern bekannt gemacht, wofür ich sehr dankbar bin. Gerne bin ich mit den Jugendlichen meines Alters zusammen, denn auch unsere Eltern haben ihre Jugend schon miteinander verbracht, jedoch erschreckte mich, dass es doch so viele unbekannte Gesichter gab .Umso schöner fand ich, dass die Jugendlichen, die noch nicht viel Bezug zu Urwegen hatten, der Einladung gefolgt sind.*
*Ein großer Dank geht an die Organisatoren für das unvergessliche Wochenende.*
*Ich hoffe, dass es weitere Treffen geben wird oder man den ein oder anderen vielleicht sogar auch mal in Urwegen sieht.“*

Doris Schorsten, Königsbrunn

*„Also ich fand das Wochenende echt super! Ein Riesenlob an euch, die das organisiert haben!!! Ich bin hingekommen, weil ich mich schon von klein auf für Urwegen und die Leute, vor allem die Jugend dort, begeistern konnte! Ebenso wollte ich auch neue Leute kennen lernen bzw. alte*

*Freundschaften auffrischen.*
*Ein besonderes Highlight war für mich am Samstag Abend das gemeinsame Singen von Heimatliedern am Lagerfeuer (Gänsehaut pur) und die super Stimmung, die allgemein herrschte, am Wochenende.*
*Ich wäre auf jeden Fall für mindestens 1 weiteres Treffen !"*

René Bourtmes, Traunreut

*„Meine Erwartungen an das 1. Jugendtreffen wurden nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Es war wirklich sehr schön, das Wochenende mit so vielen jungen Urwegern zu verbringen, und ich bin stolz darauf, dass ich dabei sein durfte. Was die Organisation angeht, einfach nur super! Vielen lieben Dank für alles!"*

Kathrin Thiess, München

*„Großartig organisiert das Ganze, ich hoffe, die Organisatoren haben trotz großem Aufwand mittlerweile wieder Lust, das nächste Treffen zu planen.*
*Ich wollte vor allem altbekannte Soachsen wiedersehen, etwas bekannte Soachsen besser kennenlernen und neue Soachsen treffen - hat alles gut funktioniert.*
*Am besten gefallen hat mir der - im wahrsten Sinne des Wassers - coole See mit Strand. In Verbindung mit dem Wetterglück haben die Organisatoren das wirklich geil ausgesucht!*
*"Schön" war natürlich auch die Kapelle um 5 und 6 Uhr in der zweiten Nacht. Ein Plattenvertrag, bitte, für die Jungs."*

Christoph Oberpaul, Marburg

*„Freitag Nachmittag machte ich mich auf den Weg zum Urweger Jugendtreffen. Meine Erwartungen waren, viele bekannte und neue Gesichter wiederzusehn und dass mich dort eine Menge Spaß erwarten wird.*
*Erfüllt wurde das Ganze vollständig!*
*Kaum war ich angekommen, wurde ich gleich von allen herzlich empfangen und habe von Tanja meine Hütte zugeteilt bekommen.*
*Als schließlich ein Großteil der Leute da waren, gingen wir zum Abendessen ins Verpflegungshaus...*
*Dort haben uns die Eltern von den Gebrüdern Zeck und von den Geschwistern Weber Ofenkartoffeln, Würschtl usw. gekocht.*
*Als alle Mäuler gestopft waren, sind wir rausgegangen und haben uns bei Lagerfeuer unterhalten und uns den guten Wein schmecken lassen.*
*Der Samstag begann mit einem reichhaltigen Frühstück, und danach konnten alle machen, wozu sie Lust hatten, aber am Ende waren doch alle am Walchensee beim Baden.*
*Ich bin an diesem Abend schon heimgefahren, bin mir aber sicher, dass der Rest der Bande noch mächtig viel Spaß hatte."*

Markus Hauptkorn, Geretsried

*„Es war ein Hammerwochenende. Sehr viel Spaß gehabt bei dem Treffen.*
*Party, Stimmung, Essen, Leute - alles war 1a.*
*Ein großes Dankeschön an alle Organisatoren."*

Jürgen Schorsten, München

*„Das erste Urweger Jugendtreffen 2012 in zwei bis drei Sätzen zu beschreiben, ist gar nicht so einfach. Es war ein schönes Wochenende, das viel zu schnell vorbei ging. Gut gefallen hat mir, dass genügend Zeit war, mit anderen jung Gebliebenen bzw. Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Das tolle Küchenteam rundete die Tage ab. Sie versorgten uns unermüdlich mit leckeren siebenbürgischen Spezialitäten. Wir freuen uns auf eine Fortsetzung im Jahr 2013."*

Alexander und Claudia Hess, geb. Lienhardt, Hirschhorn am Neckar

*„Es waren drei wundervolle Tage am Walchensee. Es war schön, alte und neue Urweger Jugend zu sehen und kennen zu lernen. Und wenn es nochmal ein Urweger Jugendtreffen gibt, bin ich natürlich dabei"*

Veronika Schorsten, München

**Dinkelsbühl 2012**

Von Sarah, Konstantin und Michael Zeck
Neukeferloh, Reutlingen und München

Eine Woche vor Pfingsten war die Vorfreude auf das Sachsentreffen schon groß. Das Treffen begann am Abend des 25.5. Peter Maffay sang, und danach begann eine Feier im Zelt. Am nächsten Tag startete das Programm mit Aufführungen von Kindergruppen in der Schranne. Die Münchener Kindertanzgruppe führte den Tanz „Sprötzerachterrühm“ auf.

Die Kinder, die auf dem Bild zu sehen sind tragen siebenbürgisch- sächsische Trachten. Die Tanzlehrerin tanzt mit Sarah Zeck.

Währenddessen fanden auf dem Sportplatz schon Fußballspiele statt und in der Halle Volleyballspiele. Beim Fußball gewann Union Beschina, was auf deutsch so viel wie die Vereinigten Fürze bedeutet. Beim Fußball können jetzt auch Kinder und Jugendliche ab 8 Jahren mitmachen. Es wäre schade wenn nächstes Jahr keine Urweger Mannschaft mitspielt, denn auch Bekokten hat eine Mannschaft. Beim Volleyball gab es keine Dörfer als Mannschaft. In einer Mannschaft spielten nur 2 Urweger mit, was wir schade fanden. Die zwei Urweger wurden mit ihrer Mannschaft immerhin Zweiter. Die Sieger kamen von der Drabender Höhe.
Am nächsten Morgen, Sonntag, begann die Kirche um 9 Uhr. Danach folgte ein großer Trachtenaufmarsch. Es marschierten Leute aus verschiedenen siebenbürgischen Ortschaften: Hermannstadt, Felmern, Wolkendorf.u.a. Natürlich stellte jedes Dorf eine andere Tracht dar. So fanden wir es sehr interessant, welche Tracht als nächstes aufgeführt wird. Zehn Blaskapellen aus 10 verschiedenen Orten beteiligten sich am Aufmarsch, zehn Jugendtanzgruppen und fünf Kindertanzgruppen waren auch dabei. Das allerschönste waren die gemeinsamen Tänze der Jugendtanzgruppen vor der Schranne.

Von links nach rechts: Sarah, Koni, David, Lorenz und Sofia Zeck.

Man kann in Dinkelsbühl um diese Zeit im Spitalhof „Mici“ und leckere Baumstriezel genießen.

Unsere Eltern haben viele Urweger getroffen mit denen sie geplaudert haben. Leider waren wir am Pfingstsonntag Abend nicht mehr in Dinkelsbühl. Dann hätten wir unseren beliebten „Jürgen aus Siebenbürgen“ gehört. Der als Hans Jürgen Dörr 1983 in Mediasch zur Welt gekommene Sänger nutzte den Heimattag, um seine neue CD „Nach meiner Heimat“ vorzustellen. Wir fünf Cousins, siehe Foto, haben in Dinkelsbühl viel Schönes gesehen, doch alles zu beschreiben fällt uns schwer. Darum überlassen wir es unserem Großvater mit Hilfe der Siebenbürgischen Zeitung, den Bericht zu beenden.

Am Heimattag in Dinkelsbühl waren wichtige Persönlichkeiten dabei: z.B. Cristian Diaconescu, damaliger Chef des Präsidialamtes und früherer Außenminister Rumäniens, der die Botschaft des Staatspräsidenten Traian Basescu übermittelte. Unter anderm schreibt die Zeitung: „Ich hätte mir gewünscht, dass diese jährlichen Begegnungen in ihrem heimatlichen Siebenbürgen stattgefunden hätten. Ich hätte mir gewünscht, dass Ihnen mein Land die Bedingungen geboten hätte , um dort zu bleiben, wo ihre Vorfahren über acht Jahrhunderte lang einen Raum des Wohlstandes und der Harmonie aufgebaut haben. Wir Rumänen empfinden den Weggang der Siebenbürger Sachsen aus den Regionen, in denen sie gelebt haben, als großen Verlust“.
Der bayerische Innenminister Joachim Hermann schließt seine Rede mit folgendem Absatz: „Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie diesen Heimattag kräftig feiern können. Ich lade Sie jetzt schon sehr herzlich im Namen der bayerischen Staatsregierung und unseres Ministerpräsidenten Seehofer ein, dass Sie auch im nächsten Jahr 2013 mit großer Begeisterung nach Bayern, nach Dinkelsbühl kommen. Alles erdenklich Gute, viel Glück und Gottes Segen, frohe Pfingsten!“
Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer trägt sich ins Goldene Buch der Stadt Dinkelsbühl und ins Ehrenbuch des Verbandes der Siebenbürger Sachsen ein. Die Überschrift seiner Rede lautet: „Die Siebenbürger Sachsen sind einer der fünf Sterne Bayerns“ Wir zitieren einen Satz von ihm: „Wir Bayern, und das sage ich im Namen der gesamten bayerischen Bevölkerung, sind stolz auf unsere Siebenbürger Sachsen.“
Bundesvorsitzender Dr. Bernd Fabritius betonte in seiner Begrüßungsansprache Folgendes: „Dass wir heute noch Siebenbürger Sachsen sind, verdanken wir genau solcher Zukunftsgestaltung unserer Vorväter, und ich würde mir wünschen, dass unsere Nachfahren über uns irgendwann das Gleiche sagen. Dieses vorzubereiten sind wir der Zukunft schuldig!“

## Urweger Nachbarschaftswahlen in München

Maria und Michael Zeck
München

Am 4. März 2012 war es so weit. Die Wahlen waren für 15 Uhr in dem Gemeindehaus der Kreuzkirche in der Hiltenspergerstr. 55 angesagt.
Da um 15 Uhr weniger als die Hälfte der Mitglieder anwesend waren, wurde der Beginn um eine halbe Stunde verschoben, damit die Versammlung beschlussfähig wurde.

In dieser Zeit erklärte Michael Zeck, dass die HOG-Wahlen heuer nicht stattfinden. Diese werden zu einem andern Zeitpunkt organisiert, wenn mehr HOG-Mitglieder anwesend sind: z.B. beim Heimattreffen in Urwegen oder beim Sommerfest in der Friedenskirche auf der

Friedenspromenade. Falls das nicht gelingen sollte, wird ein neuer HOG-Vorstand in 2 Jahren gewählt werden, zusammen mit den Nachbarschaftswahlen.
Es wurde auch erwähnt, dass die Mitglieder einer HOG einen jährlichen Beitrag leisten müssen, doch bei der HOG Urwegen ist das nicht der Fall, die Mitglieder zahlen bloß einen Friedhofsbeitrag. Die HOG Urwegen hat einen Vorstand, gebildet aus dem HOG-Vorsitzenden und 2 Stellvertretern. Im Vorstand ist auch der Kassierer, der Schriftführer und der Altnachbar der Münchener Nachbarschaft. Zu dem erweiterten Vorstand gehören die 12 Gruppenführer der Nachbarschaft München und die 6 Gruppenführer der Gruppen außerhalb von München. Also den Vorstand gibt es, doch gelingt es nicht, periodische Rechenschaftsberichte abzulegen. Wie wir sehen, funktioniert es mit der HOG nicht ganz gut.

Halb vier war es dann soweit, der alte Vorstand, gebildet aus Altnachbarin Agnetha Thieß (Nike), Altnachbarin Agnetha Kirr (Neko), Kassierer Thomas Weber und den zwei Jungaltnachbarn Michael Minth und Michael Thieß, eröffnete die Wahlen. Agnetha Thieß las als erste aus ihren Aktivitäten vor. Nachher erzählte Agnetha Kirr manches aus ihren 2 Amtsjahren. Sie verlas auch eine Liste aller Verstorbenen aus ihrer Amtszeit und bat die Versammlung um eine Gedenkminute. Nachher berichtete Thomas Weber über die Kasse. Er hatte im Voraus jedem Anwesenden ein Infoblatt gegeben, wo alle Buchungen der zwei letzten Jahre erfasst waren. Seine Kassenübersicht besteht aus drei Teilen (drei Kolonnen):
Im ersten Teil sind die Buchungen der Nachbarschaft München erfasst. Einnahmen in diesem Teil sind die Beiträge der Mitglieder der Nachbarschaft München. Ausgaben sind die Bescherungen der Kinder zu Weihnachten, Beileidsgebühren und die laufenden Abrechnungen von der Weihnachtsfeier, der Sommerkirche, vom Seniorentreffen und vom Faschingsball.
Der zweite Teil ist die sogenannte Sozialkasse. Diese wird von dem Opfergeld gespeist und hilft sozial Bedürftigen.
In der dritten Kolonne sind die Friedhofseinnahmen gebucht, bei ihm erscheinen sie als HOG-Buchungen. Hier werden die Friedhofsbeiträge aus ganz Deutschland erfasst. 1000 € werden jedes Jahr für die Friedhofspflege nach Urwegen geschickt. Einige sind der Meinung, dass das Geld aus dieser Kasse nur für den Friedhof in Urwegen verwendet werden soll und nicht für andere Zwecke.
Nike erzählte noch einige lustige Begebenheiten aus ihrer Amtszeit. Michael Zeck bedankte sich beim gesamten Vorstand für die Bereitschaft, alle Aufgaben beispielhaft erledigt zu haben. Insbesondere hob er die Organisation des Heimattreffens im Juni 2011 hervor. Der alte Vorstand wurde entlastet und man schritt zur Wahl des neuen Vorstandes. Vorerst dankte Michael Minth den beiden Altnachbarinnen für die geleistete Arbeit und ihren großen Einsatz für die Urweger Gemeinschaft.
Laut Aussage des alten Vorstandes wurde am Vorabend eine „Krisensitzung“ abgehalten, wo die Wahlen vorbereitet wurden. Alle Gruppenführer, Kassierer und Schriftführer erklärten sich bereit, weiter zu machen, außer Thomas Depner. Seine Gruppe wurde von Kathi Buchholzer übernommen. Alle wurden einstimmig im Amt bestätigt. Altnachbarin Agnetha Thieß schlug als Jungaltnachbarn Michael Mint und als Altnachbarn Michael Thieß vor. Beide wurden einstimmig im Amt bestätigt.
Die Aktivitäten der Nachbarschaft wurden umorganisiert. Der Vorstand wird in mehrere kleine Gruppen aufgeteilt, welche sich mit der Erfüllung der verschiedenen Aktivitäten beschäftigen. Eine Gruppe soll sich mit dem Organisieren des Sommerfestes beschäftigen, eine andere mit der Weihnachtsfeier, eine dritte mit dem Seniorentreffen und eine mit dem Faschingsball. Also Erleichterung für den Altnachbarn, er muss nur kontrollieren, ob alles funktioniert. Die Todesfälle werden beim Altnachbarn oder beim Jungaltnachbarn gemeldet und diese leiten es an die Gruppenführer weiter. An den Wahlen beteiligten sich bloß knapp 60 Nachbarschaftsmitglieder von ca 300 Mitgliedern. Es stellt sich die Frage, ob unter diesen

Umständen der Nachbarschaft geholfen wird? Vielleicht bringt diese Frage manchen auf den Gedanken, sich bei den nächsten Wahlen zu beteiligen.
Nach einer kurzen schmerzlosen Wahl gab es Wiener Würstchen und einen guten Wermutstropfen. Bei einem Glas Wein löste sich die Zunge, und es wurden noch verschiedene Vorschläge gemacht, welche man eigentlich im Plenum hätte machen müssen. Z.B. wurde vorgeschlagen, ein Urweger Treffen auch in Deutschland zu organisieren, oder einen gemeinsamen Ausflug zu veranstalten. Auch diese Vorschläge, welche bei einem Glas Wein gemacht wurden, werden in der Vorstandssitzung besprochen. Anregungen und Vorschläge sind immer willkommen, denn diese tragen zur Verbesserung der Arbeit bei.
Wir wünschen dem neugewählten Vorstand viel Erfolg und Freude in seinem Amt.

**Der Vorstand der Urweger Nachbarschaft aus München:**

1. Reihe: Th. Weber (157/10), M. Minth (194/544), M. Thiess (64/450), S.Schorsten (199/539),
2. Reihe. H. Minth (125/23), M. Scherer (6/522), R. Weber (157/10), A. Thiess (202/536),
K. Buchholzer (133/35), A. Kirr (124/24), Th. Thiess (202/536).
3. Reihe: A. Minth (97/105), Ch. Zeck (81/143), A. Hamlescher (72/154), H. Buortmes (48/440), J. Lutsch (168/570), J. Dietrich (88/114), Th. Schorsten (130/38).

## Seniorentreffen 2012

Maria Zeck
München

Zur Tradition der Urweger Nachbarschaft in München gehört auch das Seniorentreffen, das immer im Frühjahr stattfindet.
Mit einer Einladung seitens des Vorstandes der Urweger Nachbarschaft werden alle Seniorinnen und Senioren (70 Jahre und älter) vom Treffen benachrichtigt und dazu eingeladen. Für das diesjährige Treffen war der 22.04.2012 bestimmt. Trotz des launischen Aprilwetters fanden sich 70 Seniorinnen und Senioren im Gemeindehaus der Kreuzkirche auf der Hiltenspergerstr. 55 in München ein.
Von den 70 Teilnehmern waren dreizehn 80 und älter als 80 Jahre

von links nach rechts:Agnetha Depner geb. Schorsten (Hs.Nr. 24/505), Grete Klaster-Ungureanu geb. Klaster (Hs.Nr. 1/527), Agnetha Stolz geb. Schorsten (Hs.Nr 157/10), Maria Zey geb. Thieß (Hs.Nr.119/76), Sofia Hauptkorn geb. Hamlescher (Hs.Nr.6/522), Agnetha Schell geb. Hamlescher (Hs.Nr.49/467).
Männer: Michael Thiess (Hs.Nr.192/546), Johann Krampulz (Hs.Nr.100/97), Michael Hamlescher (Hs.Nr.123/45), Michael Elst (Hs.Nr.19/510), Simon Schorsten (Hs.Nr.199/539), Thomas Rätscher (138/30).

Und 8 Neulinge (70 Jahre)

Untere Reihe von links nach rechts: Johann Weber (Hs.Nr. 48/441), Maria Beckert geb. Scherer (Hs.Nr. 140/28), Thomas Depner (Hs.Nr.142/26). Obere Reihe:Johann Rätscher (Hs.Nr. (119/68), Rosina Depner geb. Sutoris (Hs.Nr. 182/569), Michael Minth (Hs.Nr.194/544), Katharina Hamlescher geb. Schuller (Hs.Nr. 129/39), Michael Beckert (Hs.Nr. 9/519)

Der Raum war schön hergerichtet und lud zu einem geselligen Nachmittag ein. Empfangen wurde jeder mit einem Likör oder mit einem „Klaren“ und Nußstriezel. Begrüßt wurden die zahlreichen Teilnehmer durch das Organisationsteam des Vorstandes der Urweger Nachbarschaft gebildet aus: Hannelore Minth, Monika Scherer, Agnetha Kirr, Agnetha Thiess, Andreas Minth und Johann Dietrich. Mit einer Ballade von Wilhelm Busch, vorgetragen von Agnetha Kirr, wurde der Nachmittag eingeleitet.
Bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen konnten die ersten Gespräche zwischen den Tischnachbarn beginnen. Man hatte sich viel zu erzählen, da manche sich seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatten. Andere waren neu hinzugekommen.

**Frauen die Kuchen gebacken haben:**

Von links nach rechts: Rosina Rätscher geb. Schuller (138/30), Maria Zeck geb. Jasch (105/91), Agnetha Hilkinger geb. Falten (90/112), Agnetha Schell geb. Thiess (172/566), Maria Weber geb. Lutsch (195/543), Rosina Minth geb. Zeck (194/544), Katharina Richter geb. Logdeser (167/571), Agnetha Schell geb. Hamlescher (49/467), Rosina Thiess geb. Schell (172/566), Agnetha Rätscher geb. Stolz (119/68), nicht dabei Maria Weber geb. Rastel.

An ein kurzes Programm ist auch immer gedacht. Auch diesmal wurden die Lachmuskeln von Irmgard Minth, Rosina Rätscher u. a. in Anspruch genommen.
Eine DVD vom Urweger Heimattreffen 2011 und der Aktion zur Rettung des Kulturgutes (Dobringer Denkmal) brachte manchen zum Staunen und zum Nachdenken. Michael Zeck berichtete kurz über die Lage in Siebenbürgen. Es gibt in Siebenbürgen einige „sächsische“ Dörfer ohne Sachsen, andere Dörfer mit nur einem, zwei, drei lebenden Sachsen. In Dobring gibt es zur Zeit noch nur drei Sachsen, die können das Eigentum der Kirche nicht mehr pflegen und alleine nicht mehr erhalten. Auch die Kirche ist in einem schlechten Zustand. Die Kirchenführung versucht einige Kulturgüter zu retten. In diesem Sinne wurde auch das Denkmal des Pfarrers Andreas Zeck, welcher in Dobring Pfarrer war, aber gebürtiger Urweger ist, nach Urwegen gebracht.
Das Erfreuliche in Siebenbürgen ist, dass es viele Sommersachsen gibt. Und viele Kinder besuchen die deutsche Schule. Es gibt auch die Möglichkeit der doppelten Kirchenmitgliedschaft, sodass man sowohl Mitglied der Kirche hier in Deutschland als auch Mitglied in einer Kirche in Siebenbürgen ist.
Sehr schnell verging der Nachmittag, und das Abendessen wartete auf die Seniorinnen und Senioren. Bei gegrilltem Fleisch, Mici, Kartoffeln und Gurkensalat begann allmählich der Ausklang des unvergesslichen Nachmittags. Gestärkt durch die vielen Gespräche und Erinnerungen verabschiedete man sich mit einer kleinen Spende als Dank für die gute Bewirtung und als kleinen Anteil zum Ausgleich der Unkosten.
Vielen Dank an all die, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben: Organisationsteam der Urweger Nachbarschaft, die 10 Frauen, welche den Kuchen bereit gestellt haben, den Grillmännern, welche für einen leckeren Bissen sorgten, den Spaßmachern und den Inhabern der DVD.

# Wenn man auf Reisen ist

Rosina Rätscher und Maria Zeck
Karlsfeld München

Nach mehrfachen Überlegungen und Gesprächen hatte sich unser Kränzchen entschieden, eine andere Art der Zusammenkunft anzugehen und zwar Wanderungen und Kurzreisen zu unternehmen.
Wie eine Lebensweisheit sagt: „ Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“, so wird der nachfolgende Bericht vier dieser Unternehmungen schildern.
Es folgten für uns ein paar wunderschöne Reisen, wo wir nicht nur schöne Landschaften zusammen erleben und betrachten konnten, sondern es war immer ein schönes und fröhliches Erlebnis.
So fuhren wir als erstes nach Tirol, Unterpinswang in den „Gutshof zum Schluxen“, für uns wurde es ein Gutshof zum Lachen. Unvergesslich wird uns der Fußweg durch den Wald zum Schloss Hohenschwangau bleiben. Da wir alle guten Mutes waren, war der Weg auch nicht zu weit, für uns ein lachender und singender Spaziergang.

Auch am nächsten Tag, bei der Pferdekutschenfahrt in Wängle, wo es durch Wald und Wiesen ging, war es sehr schön, die ersten Frühlingsblumen leuchteten und wir, auch angesteckt von dem schönen Frühlingswetter, behielten die gute Laune bei.
Danach ging es mit der Reuttener Seilbahn hinauf zum Hahnenkamm. Da war noch recht viel Schnee, aber ein herrlicher Ausblick ins Tal. Das gute Essen und das gute Bier schmeckten da oben besonders gut.

Der etwas kühle und wechselhafte Sommer 2011 sollte irgendwie ein Hemmschuh für Wanderungen darstellen, aber wir hatten es doch gewagt, die Wetterlaune zu brechen.
Es war der 28.August 2011, ein herrlicher Sommertag. Bereits in der Früh zeigte der blaue Himmel, dass er es gut mit uns meinte. Es ging mit dem Regionalzug nach Prien an den Chiemsee. Auf der Tagesordnung stand die Besichtigung des Schlosses Herrenchiemsee und eine kurze Wanderung auf der Fraueninsel. Nach der Ankunft in Prien ging es weiter mit dem Schiff zur Herreninsel, der größten Insel im Chiemsee. Weltberühmt wurde diese Insel durch den bayerischen Märchenkönig Ludwig II. und den Bau seiner wohl prächtigsten Schlossanlage.
Hier besuchten wir das Königsschloss sowie die Bayerische Landesausstellung 2011 anlässlich des 125.Todestages von König Ludwig II. von Bayern

Von links nach rechts:.K. u. J. Richter (Hs.Nr.133/35), A.und M. Hamlescher (Hs.Nr.185/553), M und J.. Weber (Hs.Nr.48/441), M. und M. Zeck (Hs.Nr.105/91), R.und T. Rätscher (Hs.Nr.204/534).

Nach einer Stärkung durch das Mittagsessen ging es weiter mit dem Schiff auf die Fraueninsel. Eine kleine, überschaubare Insel lud uns zu einem Rundgang ein, wobei wir die Schönheiten der Gartenanlagen und die kleinen Kunstläden bewundern konnten. Eine Kaffeepause mit dem Genuss von dem guten Kuchen beendete den Spaziergang auf der Insel und es hieß den Heimweg anzutreten. Der Tagesausflug hat uns noch eine Zeit beschäftigt, besonders mit den Fragen bezüglich des Lebens König Ludwigs II. von Bayern.

Eine etwas längere Reise unternahmen wir am 2.10.2011 nach Südtirol. Es waren herrliche, spätsommerliche Tage mit viel Sonne und Wärme, die zu kurzen Spaziergängen, Wanderungen und Tagesausflügen in die benachbarte Gegend unseres Aufenthaltes einluden. Unser Aufenthalt war Ronzone, ein Ort am Ende des Mendelpasses. Die Fahrt nach Ronzone führte über den Mendelpass, eine Straße mit vielen Kurven und Steigungen, aber durch eine herrliche, unberührte Natur mit großen Apfelplantagen, die zu Spaziergängen und kurzen Wanderungen einlud.

Das Hotel, in welchem wir untergebracht waren, wurde im Jahr 1883 als Jagdresidenz von Kaiser Franz Josef von Österreich und Ungarn errichtet. Im Jahr 1921 wurde die Jagdresidenz in ein Hotel umgewandelt und ist als solches bis heute geblieben.
Der Tagesausflug nach Kaltern am See, einem Ort an der Weinstraße, wo wir die vielen Weinberge bewundern konnten und eine Brotzeit in den Weinbergen bei frisch gepresstem Most genossen, war ein Erlebnis für sich.

Leider war die Weinlese beendet, aber trotzdem konnten noch zurückgelassene Trauben gekostet werden.
Das kleine, schmucke Städtchen lud uns zu einem Einkaufsbummel ein und dabei konnten wir den Wochenmarkt mit einheimischen Produkten bestaunen.
Ein besonderes Erlebnis war der Tagesausflug auf die Seiser Alm, Europas größter Alm (60 qkm) mit über 70 Bauernhöfen. Dieses Wanderparadies am Fuße des Südtiroler Wahrzeichens, des Schlern, erreichten wir über Bozen, dann über Völs nach Seis. Von Seis ging es weiter mit der Umlaufbahn zur Seiser Alm.
Nach einer kurzen Wanderung erreichten wir die Wirtschaft Ritsch, wo wir Mittag machten, um uns dann gestärkt wieder auf die Rückwanderung vorzubereiten. Bei herrlichem Wetter mit wolkenlosem Himmel hatten wir die Möglichkeit, die Berge zu bewundern und die weiten Aussichten zu genießen.
Als Überraschung des Tages gab es eine Geburtstagsfeier (Katharina Richter), die wir unter freiem Himmel im Grünen genossen. Dieser runde Geburtstag wurde dann nach unserer Heimkehr mit vielen anderen Gästen gefeiert.
Auf der Heimfahrt machten wir eine Kaffeepause in Kastelruth, dem Heimatort der Kastelruther Spatzen. Hier fanden  die Vorbereitungen für das 27.Kastelruther Spatzenfest statt.
Dieser Aufenthalt in Südtirol wird uns noch lange Zeit in Erinnerung bleiben.

Unser letztes Ziel war der Schwarzwald. Obwohl das Hotel in Freudenstadt optisch nicht ganz unseren Wünschen entsprach, erlebten wir dort drei wunderschöne Tage.

Freudenstadt ist ein schönes Städtchen, besonders gekennzeichnet durch den schönen Marktplatz, der einer der größten Marktplätze Deutschlands sein soll. Sehr zu empfehlen sind da die Cafés mit den vielfältigen und leckeren Torten.
Am nächsten Tag besuchten wir Straßburg, eine der schönsten Städte der Welt, nicht zuletzt wegen dem Wahrzeichen der Stadt, dem berühmten Straßburger Münster (frz. Cathédrale Notre-Dame). Mit dem Straßburger Bummelzug ließen wir uns durch die Stadt führen und uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten erklären. Wir waren fasziniert von den schönen Fachwerkhäusern mit ihrer Blumenpracht. Auf der Hinfahrt konnten wir die saftigen schwarzen Kirschen genießen, die zu der Zeit gerade geerntet wurden.
Mit der Schwarzwälder Bahn ging es am nächsten Tag von Freudenstadt bis Villingen-Schwenningen. Beeindruckend war der mittelalterliche Stadtkern mit seinen vier Straßen nach den vier Himmelsrichtungen, an deren Ende jeweils ein Stadtturm steht. Das Alte Rathaus sowie die interessanten alten Fachwerkhäuser mit ihren Malereien sind noch gut erhalten und einer Besichtigung wert. Die Rückfahrt wurde dann noch recht lustig, und als wir am nächsten Tag heimfuhren, bedauerten wir, dass auch diese Tage einfach zu schnell vorbei waren.
All diese Reisen haben für uns viele Fragen offen gelassen, haben unsere Neugier gestärkt, etwas anderes zu sehen und etwas für unsere Gesundheit zu unternehmen.
Wie Graham Greene sagt: „ Keiner kommt von einer Reise so zurück, wie er weggefahren ist.“

## Das „Aprikosenkränzchen“ feierte 2012 in Wolfsdorf bei Staffelstein 20 jähriges Jubiläum

Katharina Richter
Darmstadt

Vergangenheit ist Geschichte,
Zukunft ein Geheimnis
aber jeder Augenblick ist ein Geschenk.
Ina Deter

von links nach rechts: K.und J.Thiess (180/558); K.und S.Richter (187/551); A.und J.Richter (17/511); R.und M.Minth (194/544); S.und M.Minth (52/464).

20 Mal von Gott gegeben
20 Mal ein schönes Erleben.
Wir schauten stets vorwärts und nie zurück,
vertrauten der Zeit und auch dem Glück.
20 Mal Frühling und blühender Mai,
20 Mal zog der Sommer vorbei,
20 Mal Ernte und herbstliche Pracht,
20 Mal Winter und heilige Nacht,
20 Jahre von unserer Lebenszeit,
20 Jahre mit Freud und Leid,
20 Jahre ging es tief und auch hoch,
20 Mal haben wir uns begegnet, schön war es doch.
Unsere ersten 5 Treffen werden wir nicht vergessen,
waren in Holzwickede, Stuttgart, Urwegen und in Hessen.
Dann war es uns gegönnt, Gott gab seinen Segen,
wir konnten uns in Großholzhausen 11 Mal begegnen.
Immer zu Christi Himmelfahrt, 4 Tage im Jahr

zusammen zu sein, es war einfach wunderbar.
Uns zusammen gefreut, immer viel gelacht
Und jedes Jahr in die Umgebung einen Ausflug gemacht.
An Chiemsee, Spitzingsee, zum Zahmen Kaiser,
hoch auf den Wendelstein,
an Walchensee, Königsee, Kufstein und Rosenheim.
Viel gewandert durch Wald, Felder und Flur
und uns gut gefühlt in der schönen Natur.
Die letzten 4 Treffen kehrten wir dann ein
in der Pension am Krausenbach, nicht weit von Staffelstein.
Es waren dann immer 8 Tage am Stück,
weil dann fast alle in Rente waren zum Glück.
Hier gingen wir jeden Tag nach Staffelstein ins Bad,
und haben damit für unsere Gesundheit etwas gemacht.
Wie neu wurde unser Bewegungsapparat.
Dank Natrium, Kalium und Sulfat.
Entspannt genossen wir die Massagedüsen
Vom Nacken bis zu unseren Füßen.
Entstiegen dem Bad mit neuem Mut,
Bad Staffelstein tut richtig gut.
An den Salinen der gesunden Städte
sind wir gelaufen in die Wette.
Auch hier haben wir die Gegend schon erkundet,
Kloster Bauz, Vierzehnheiligen und Bamberg mit seinen vielen Türmen.
Unsere Fahnen wehten wieder wie auch die letzten Jahre,
nur waren wir leider nur noch 5 Paare.
Schade, aber das Schicksal hat es so gewollt,
es war trotzdem sehr schön, ihr lieben Leut.
Vor einem Jahr, wir können es noch immer nicht fassen,
hat uns unser Freund Thomas Minth für immer verlassen.
Doch so oft uns unsere Schritte zusammen lenken,
werden wir immer in Liebe an ihn denken.
Wir werden uns an so manches erinnern,
denn nur noch die Erinnerung kann uns mit ihm verbinden.
So vergingen im Flug diese 20 Jahre
und so wird es weitergehen.
Doch wenn gesund wir bleiben,
hoffen wir, dass wir uns jedes Jahr wiedersehen.
Wir wollen alle folgenden Rat bedenken
Und uns weiter jedes Jahr diesen Urlaub schenken.
Zusammen diese Tage genießen
Und sie dabei auch etwas begießen.
Herr hilf uns und lass uns immerdar,
schenk uns weiter dazu den Segen,
unsere Freundschaft wie es bis jetzt immer war
auch in die Zukunft pflegen.

## Backnanger Straßenfest

Rosina Alzner
Backnang

Das älteste und größte Straßenfest im Ländle ist Ende Juni das Backnanger Straßenfest. Die Anzahl der Böllerschüsse, die vom Stadtturm abgegeben werden, verraten, zum wievielten Mal das Fest gefeiert wird, und verkünden seine Eröffnung. Dieses Jahr waren es 42.

Über 60 Musik- und Tanzgruppen machen aus der Backnanger Innenstadt von Freitag bis

Montag eine große Fest- und Konzertmeile. Mit traditioneller Festmusik bis hin zu Rock und Pop ist auf den fünf Straßenfestbühnen für jeden Geschmack etwas zu finden. Auch der landesweit bekannte musikalische Nachwuchswettbewerb wird von der Stadt Backnang in Zusammenarbeit mit SWR 3 hier veranstaltet. Auf unserem großen Parkplatz, der Bleichwiese, gibt es sogar einen Rummelplatz. Es wird also für jeden etwas geboten, und entsprechend beliebt ist das Fest auch bei den Einheimischen. Für das körperliche Wohl sorgen nicht zuletzt die Vereine der Stadt, auch hier mit viel Abwechslung. Seit 5 Jahren gibt es einen neuen Stand auf dem Fest. Für die einheimischen Besucher bisher unbekannte Spezialitäten wie Mici und Baumstriezel werden hier angeboten. Die Insider wissen es natürlich sofort: die Siebenbürger sind da. Und es hat sich in der Gegend herumgesprochen. Hier treffen sich viele unserer Landsleute zu einem Schwatz, um etwas zu essen, oder aber auch um am Stand mitzuhelfen. Für einige Urweger ist der Stand Sonntagmittag zu einem beliebten Treffpunkt geworden. Jung wie Alt kommt her und genießt die bekannten Speisen aus der Heimat. Wenn sie zum richtigen Zeitpunkt kommen, gibt es sogar eine Ciorbà de burtá. Nach drei Tagen und vier Nächten läutet das Städtische Blasorchester am Montagabend durch den romantischen Zapfenstreich das offizielle Ende des Straßenfestes mit einem Trompetensolo vom Stadtturm ein.
Alles kehrt zur Normalität zurück und wartet auf das Fest im nächsten Jahr.

## Urweger Tracht beim Garchinger Umzug

Maria Depner
Garching

Schon seit vielen Jahren konnte man die Siebenbürger Tracht aus verschiedenen Ortschaften bei dem Umzug anlässlich der Bürgerwoche in Garching bewundern. In diesem Jahr am 8. Juli 2012 gab es jedoch ein Augenschmaus der besonderen Klasse. Die vielen Zuschauer am Straßenrand konnten sich am Anblick einer „Urweger Hochzeitsgesellschaft“ erfreuen. Als Brautpaar marschierten Christian Hamlescher (Garching) mit seiner Freundin Marlene Söllner (Ismaning), die ein extra Lob verdient, weil sie sich für die Urweger Tracht interessierte,

obwohl sie als bayerisches Madl keinen Bezug dazu hat. Diejenigen unter uns, die in der Urweger Tracht vor dem Traualtar standen, wissen sehr wohl, dass der Borten mit dem Kranz nicht unbedingt bequem ist. Schon ein paar Wochen vor dem Umzug organisierte Katharina Hamlescher geb, Thiess die Sachen, die man für ein Brautpaar benötigt und die zum Teil nur als Einzelstücke bei den Urwegern zu finden sind. Neben dem Brautpaar marschierten die stolzen Eltern des Bräutigams, Katharina und Andreas Hamlescher. Leider konnte ich die Hochzeitsgesellschaft nicht persönlich sehen, aber ich habe von vielen Garchinger Bürger/innen sehr positive Resonanz und Begeisterung erfahren.
Im Namen der Urweger Nachbarschaft bedanke ich mich herzlich bei allen Beteiligten und insbesondere bei dem wunderschönen Brautpaar. Ein kleiner Tipp an Christian und Marlene: Beim nächsten mal stellt einfach nach dem Umzug einen kleinen Tisch mit einer siebenbürgisch gestickten Tischdecke auf, denn nach alter Tradition legen die Gäste dem Brautpaar dann Geschenke auf den Tisch. Ein herzliches Dankeschön an euch zwei. Wir würden uns freuen, wenn beim nächsten Straßenfest in Garching mehrere Urweger dabei wären, in Tracht oder „herrisch“. Sie müssen nicht unbedingt etwas auf den Gabentisch tun.

## VI Jubilare

**Zur goldenen Hochzeit unseren Eltern**

Vor 50 Jahren hat es begonnen,
die Zeit ist wie im Nu zerronnen.
Mit viel Liebe und viel Kraft
habt Ihr es bis hierher geschafft.

Vor dem Traualtar habt Ihr Euch das Jawort gegeben
und seid Euch treu geblieben in Eurem bewegten Leben.
4 Kinder wurden Euch geschenkt
und Euer Leben wurde durch Höhen und Tiefen gelenkt.

1983 seid Ihr ausgewandert nach deutschen Landen,
die Verbundenheit mit Urwegen kam Euch nicht abhanden.
9 Enkelkinder wurden Euch geboren,
der Name Logdeser geht nicht verloren.

Mit viel Fleiß und großer Ausdauer
habt Ihr überwunden so manche Mauer.

Die Zeit in Deutschland war recht schön
und doch wolltet Ihr wieder nach Urwegen gehen.

Kaum hat die Rente begonnen
und Ihr Eure Freiheit gewonnen,
ging es zurück nach Urwegen im „Angderwold“
einen schönen Lebensabend habt Ihr gewollt.

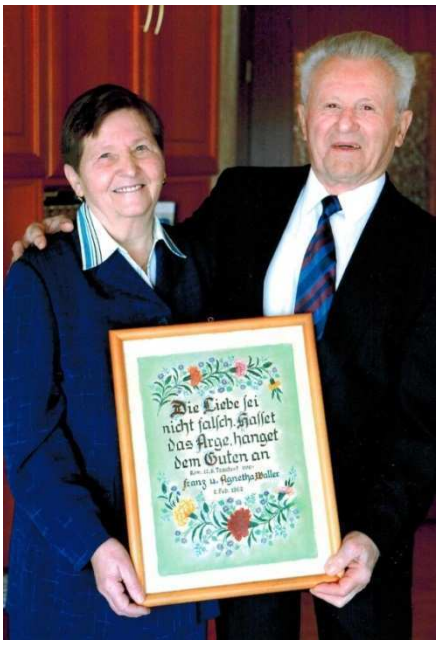
Doch auch jetzt ist Euer Leben turbulent,
Kranken zu helfen, ist, Mutter, Dein Element.
Für Museumspflege durch 3 Diplome und 1. Preis anerkannt
Wurdest Du zum Ehrenbürger von Urwegen ernannt.

Die Jagd, ist, Vater, Dein Revier,
dort gab es so manche Flasche Bier.
Der Schalk sitzt Dir wie eh und je im Nacken,
so brachtest Du Familie und Freunde zum Lachen.

Wir als Familie freuen uns an Eurem Glück
und dankbar schauen wir zurück.
Von Gott erbitten wir, dass er Euch weiter lenkt,
Euch Gesundheit und ein langes Leben schenkt.

Andreas, Hanni und Robert  mit Familien

## Agnetha und Franz Waller haben sich zur Goldenen Hochzeit folgendes irisches Gedicht gewählt (Dichter unbekannt)




Mein Wunsch für Dich ist:
Du mögest in Deinem Herzen
die goldene Erinnerung
an jenen reichen Tag Deines Lebens
immer bewahren.

Jede Gabe die Gott Dir geschenkt hat,
möge wachsen mit den Jahren und
möge dazu dienen, die Herzen derer,
die Du liebst, mit Freude zu erfüllen.

Und in jeder Stunde
der Freude und des Leides
möge das Lächeln
des menschgewordenen Gottessohnes
mit Dir sein,
und Du mögest in Gottes Nähe bleiben.

## Zum 90. Geburtstag

Johann Schuller
Holzwickede

Neunzig Jahre alt zu werden ist ein großer Segen Gottes. Bei jedem Geburtstag gibt es einen Anlass zum Feiern, wenn man aber achtzig oder sogar neunzig Jahre erlebt, soll man dem lieben Gott für jeden Tag danken. Neunzig Jahre sind ein Geschenk von Gott. Rosina Hamlescher geb. Thiess aus Erding beging am 31. Juli 2012 ihren 90. Geburtstag. Dieses schöne hohe Alter feierte sie gesund inmitten ihrer Familie. Viele Blumen und gute Wünsche kamen von den Nachbarn, von der Kirchengemeinde Erding und dem Rathaus.
Gott hat dir diesen Tag geschenkt,
Freude und Wärme mögen dich begleiten.
Das Licht Gottes möge dir leuchten
An allen Tagen deiner neuen Lebensjahre.
Und geht es dir einmal nicht so gut,
es wird schon wieder, verlier nicht den Mut.

## Die 1952-ziger

Katharina Richter
Darmstadt

Wie schnell vergehen die Jahre,
es ist doch wirklich wahr.
Fast alle von diesem Bilde
sind 2012 geworden 60 Jahr.
Maria Guist, Simon Kentsch und Thomas Thiess,
man kann es ja kaum fassen,
mussten uns für immer verlassen.
Wir wünschen allen zum 60. heut
alles Gute und noch recht viel Freud.
Gesund sollt ihr bleiben noch lange Zeit,
es soll nur geschehen, was Euch erfreut.
Glück sollt ihr haben, heute wie morgen,
klein sollen bleiben stets eure Sorgen.
Wir wünschen weiterhin auf allen Wegen,
Zufriedenheit und Gottes Segen.

Wir alle haben dieses Jahr unseren 60. Geburtstag gefeiert
Im Jahre 1963 gab es mit uns in Urwegen wieder eine deutsche 5. Klasse. Im Jahre 1964 gab es 5. und 6. Klasse und im Jahr 1965 gab es 5., 6. und 7. Klasse. Also die deutsche Oberstufe war wieder da.

Von links nach rechts:† Kentsch Simon (70/444); † Guist Maria geb. Lutsch (103/93) ; Hedwig Maria geb. Stolz (Rätsch); Weber Rosina geb. Stolz (157/10); Richter Katharina geb. Richter (551/187); Miess Agnetha geb. Thiess (118/77); Kotschitz Anneliese geb. Krampulz (Rätsch); Schuur Maria geb. Stolz (Rätsch); Zell Maria geb. Zey (119/76); Guist Waltraud geb. Buortmes (118/78).
Von links nach rechts obere Reihe: Depner Michael (103/93); Kloos Andreas (78/146), Reisenauer Johann (144/23); Minth Michael (200/538); Sutoris Johann (150/17); Salmen Michael (182/556); Schwarz Johann (Rätsch), † Thiess Thomas (64/450) .
Nicht auf dem Bild: Brenner Wilhelm (120/53); Engber Johann (86/137).

# VII QUIZ

**Die richtigen Antworten für das Quiz von Richard Mildt lauten**:

1. Die ersten Siedler in Urwegen waren die **Slawen.**
2. Urwegen wurde im Jahr **1291** zum ersten Mal urkundlich erwähnt.
3. Der erste urkundlich erwähnte Urweger heißt **Herbord**.
4. Der Bau der Kirche im Dorf wurde **1496** begonnen.
5. Ein Streik der Fassbinder fand im Jahr **1557** statt.
6. Die Kirche im Dorf wurde im Jahr **1599** von den Truppen Michaels des Tapferen zerstört.
7. Im Jahr 1945 wurden **180** Urweger zur Aufbauarbeit in die Sowjetunion verschleppt.
8. Das sächsische Mundartdichtertreffen fand im Jahr **1982** statt.
9. Der erste Lehrer in Urwegen ist im Jahr **1488** urkundlich bezeugt.
10. Der dienstälteste Urweger Pfarrer heißt **Ludwig Klaster sen**.
11. **Simon Richter** verfasste das erste Urweger Heimatbuch.
12. **Michael Zeck** hatte versucht den Brauch der Johanniskrone in Urwegen einzuführen.

13. **Ernst Thullner** hat das Lied „Der Breoktkrungz“ (Ze Urbijen am Eangderwold…) gedichtet.
14. Der Reformator der Siebenbürger Sachsen heißt **Johannes Honterus.**
15. Unsere Vorfahren bekannten sich im Jahr **1545 in Mediasch** zum Luthertum.
16. Der erste Urweger Bezirkskirchenkurator heißt **Thomas Hamlescher**.
17. In Urwegen gab es **3** Burgen.
18. Der letzte Urweger Blasmusikleiter hieß **Thomas Thiess**
19. Die Sachsen die alljährlich ihren Heimatort aufsuchen nennt man **Sommersachsen**.
20. Der jetzige Urweger Kurator heißt **Karl Broos**
21. Der häufigste Urweger Familienname ist **Thiess**.
22. **Gerhard Buortmes** war der erste Urweger HOG Vorsitzende.
23. **Johann Beckert** war der erste Urweger Altnachbar in München.

Das Lösungswort für das Ratespiel lautet: **S T R O H H U T**.

Den ersten Preis erhielten: Thomas Lutsch aus Unna und
Karin Hamlescher mit Ehemann Robert aus Weisach bei Backnang.

## Ratespiel

Richard-Waldemar Mildt
Köln

Zu den gegebenen Wörtern finde gleichbedeutende Synonyme:

01. – Feger
02. – Randbeet
03. – Sonderling
04. – Haufenwolke
05. - Selbstsucht
06. - Schnuller
07. - Schwindsucht
08. - Exekution
09. - Orange
10. - „Donnerbalken“

Die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines berühmten Siebenbürgers.

## Quiz

01. – Unruhe, Ruhelosigkeit
02. – Angehender Soldat
03. – Damm
04. – Alpenpflanze
05. – Kreditor
06. – Ruhmsucht
07. – Betäubung

Die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben das Lösungswort.

## Wer weiß es?

01. – Wie viele sächsische Burschen nahmen an den Schlachten bei Lyon und an der Marne (1813-1815) teil?
    a) 750
    b) 1070
    c) 1500
02. – Wie nannte man das Jägerbatallion, das am Krieg gegen Napoleon teilnahm?
    a) De soachsesch Jaujer
    b) De grän Jaujer
    c) De toapfer Jaujer
03. – Wie viele Urweger Burschen kämpften gegen Napoleon?
    a) 23
    b) 11
    c) 9
04. – Was war die „Nationsuniversität“?
    a) Eine siebenbürgisch-sächsische Hochschule
    b) Die oberste Verwaltungs- und Gerichtsbehörde der Sachsen
    c) Sammelstelle von geschichtlichen Dokumenten
05. – Wann wurde die Nationsuniversität erstmals aufgelöst?
    a) 1784
    b) 1791
    c) 1799
06. – Wann besuchte Bischof Glondys Urwegen?
    a) 1934
    b) 1935
    c) 1936
07. – Wann wurde der elektrische Strom in Urwegen eingeführt?
    a) 1927
    b) 1933
    c) 1935
08. – Wann wurde der Konsumverein in Urwegen gegründet?
    a) 1903
    b) 1906
    c) 1911
09. – In welchem Zeitraum kamen die „Durlacher“ nach Siebenbürgen?
    a) 1734-1736
    b) 1742-1750
    c) 1752-1776
10. – In welchem Jahr wurde Siebenbürgen österreichisches Kronland?
    a) 1691
    b) 1694
    c) 1699
11. – Wie viele Urweger Männer fielen im I. Weltkrieg?
    a) 25
    b) 32
    c) 38
12. – In welchem Jahr wurde der neue Predigerhof gebaut?
    a) 1925
    b) 1928
    c) 1931

13. – In welchem Jahr gab es im Urweger Presbyterium eine nationalsozialistische Fraktion?
    a) 1936
    b) 1938
    c) 1940
14. – Wann wurde die Urweger Freiwillige Feuerwehr gegründet?
    a) 1877
    b) 1883
    c) 1888
15. - In welchem Jahr vernichtete die Phylloxera (Reblaus) die Urweger Weingärten
    a) 1889
    b) 1895
    c) 1898

# Informationen

**Adress- und Telefonlisten**

Die Adress- und Telefonlisten sind noch in Bearbeitung und werden nächstes Jahr verbessert und aktualisiert erscheinen. Es werden nur zwei alphabetisch geordnete Listen sein, eine mit Jugendlichen bis zu 30 Jahren und eine mit den anderen. Wir bitten um Meldung derjenigen, die in der im Jahr 2011 erschienen Liste nicht angeführt sind.

**Titelbild**
Zwei Brautpaare wie im Bild, doch leider nicht vor dem Traualtar. Auf der linken Seite Marlene Söllner und Christian Hamlescher beim Trachtenumzug in Garching. Auf der rechten Seite Martina Schorsten und Michael Weber beim Urweger Trachtenfest 2012
Unten die in Renovierung befindliche Burg und Turm. Daneben sieht man die Prediger-wohnung auch frisch gestrichen.
Auf der Rückseite des Nachrichtenblattes befindet sich die Jugendgruppe bei ihrem ersten Treffen am Walchensee.

**Kanalisierung in Urwegen**
Neben den Renovierungsarbeiten am Turm und an der Burg wird auch an der Kanalisierung in Urwegen gearbeitet. Es werden 2 Rohre in die Erde gelegt, ein dickeres und ein dünneres. Das dickere für den Abfluss, das dünnere für die Wasserleitung. In der Untergasse sind diese Arbeiten schon abgeschlossen. Im Dorf wird noch weiter gearbeitet. Ob das Ganze funktionieren wird? Der Bürgermeister ist optimistisch, die Bevölkerung ist ein wenig skeptisch. Das Wasser soll von Kelling gebracht werden, nach Kelling kommt es aus der Daia, nach Daia kommt es aus…. Der Abfluss soll am Unteren Ende des Dorfes sein. Wo einst der Aasgarten (Osgurten) war, soll eine Kläranlage gemacht werden.

Senden Sie Ihre Beiträge für das nächste Nachrichtenblatt bis Ende September 2013 an folgende Adresse:

**Maria und Michael Zeck**
**Quiddestr. 30**
**81735 München**
**Tel. 089/6379124**
**E-Mail: zeckm@gmx.de**

HILFIGER
1985